

Neuer

Hochheimer Stadtmagazin

Ämliches Organ

3. Stadt Hochheim

Erscheinung: Dienstags, Donnerstags, Samstags (mit illust. Beilage: D. u. M.). Verlag, verantwortliche Schriftleitung: Heinrich Dreisbach, Hochheim, Telefon 50. Geschäftsstelle in Hochheim: Kassenheimerstr. 25, Telefon 57.

Anzeigen: kosten die 6-gespaltene Colonelzeile oder deren Raum 12 Pfennig, auswärts 15 Pf., Reklamen die 6-gespaltene Colonelzeile 30 Pf. Bezugspreis monatlich 1.— M. Postkontokonto 168 67 Frankfurt am Main.

Nummer 27.

Samstag, den 5. März 1927

4. Jahrgang

Neues vom Tage.

Das Reichskabinett hat sich mit den verschiedenen Anträgen auf Abänderung der Aufwertungsgesetze beschäftigt. Als Grundfah ist, wie das Blatt meldet, wieder festgestellt worden, daß eine umfassende Wenderung an der Gesetzgebung der Aufwertung nicht erfolgen könne, um nicht die privatwirtschaftlichen und staatswirtschaftlichen Verhältnisse zu erschüttern.

Der Reichsminister der Finanzen empfing die Vertreter der Beamten und Behördenangehörigen, die ihm ihre Wünsche vorbrachten. Der Minister erklärte sich bereit, die Vorarbeiten für eine Gesamtreform der Beamtenbesoldung sofort in Angriff zu nehmen. Der Wohnungsgeldzuschuß wird mit Rücksicht auf den 1. April d. Js. bevorstehende Erhöhung der Miete entsprechend erhöht werden.

Der preussische Justizminister Am Zehnhoß hat sich mit Rücksicht auf seinen binnen kurzem bevorstehenden Rücktritt von einem Beamten verabschiedet.

Der Verwaltungsrat der Deutschen Reichspost hat im Etat für 1927 eine Anleihe von 200 Millionen eingestellt. Wenn diese Anleihe zur Auflegung kommen soll, steht noch nicht fest, sie dürfte aber kaum vor Ablauf eines halben Jahres erfolgen.

Die Verordnung über Befreiung einer Minderhöhe der gesetzlichen Miete, wonach die Mieten vom 1. April an auf 110 Prozent und vom 1. Oktober an auf 120 Prozent der Friedensmiete erhöht werden sollen, ist jetzt dem Reichsrat zugeworfen.

Wie Sabas mitteilt, ist Major Durand zum militärischen Sachverständigen der französischen Gesellschaft in Berlin ernannt worden und zwar auf Grund des deutsch-alliierten Abkommens vom Dezember 1926, das in Genf abgeschlossen wurde.

Der französische Außenminister Briand hat den Vorsitzenden der ausgetretenen interalliierten Kontrollkommission in Berlin, General Wais, empfangen.

Die Rentenbank-Kreditanstalt.

Wie aus Berlin gemeldet wird, hat sich der Reichsverband der Deutschen Landwirtschaftlichen Genossenschaften in einer dieser Tage abgehaltenen Sitzung seines Sonderausschusses für das genossenschaftliche Geld- und Kreditwesen mit den gegen das landwirtschaftliche Genossenschaftswesen in der Tagespresse erhobenen Angriffen und mit dem Plan des Reichsverbandes der Deutschen Rentenbankkreditanstalt, aus den eigenen Mitteln 100 Mill. RM. Realcredit zur Umwandlung kurzfristiger Wechseln zu gewähren, beschäftigt. Der Reichsverband gibt, gestützt auf einstimmigen Beschluß des genannten Sonderausschusses folgende Erklärung ab:

Der Reichsverband der Deutschen Landwirtschaftlichen Genossenschaften hat mit Bedauern von einem erschienenen Artikel Kenntnis genommen. Die darin gemachten Ausführungen sind geeignet, zwischen der Landwirtschaft und ihren Genossenschaften, sowie den landwirtschaftlichen Genossenschaftsorganisationen und ihrer Zentralbank, der Preussischen Zentralgenossenschaftskasse, Unfrieden zu säen. Es wird mit Entrüstung zurückgewiesen, daß die Genossenschaftsvertreter im Verwaltungsrat der Deutschen Rentenbankkreditanstalt eine bewußte Machtpolitik ihrer Verbände treiben und die allgemeinen Interessen der Landwirtschaft sowie diejenigen des Einzel-Landwirts vernachlässigen. Demgegenüber wird ausdrücklich festgestellt, daß die landwirtschaftlichen Genossenschaften sich tatkräftig in den Dienst der Landwirtschaft gestellt haben, daß sie mit allen ihren Kräften bemüht gewesen sind, bei der Gewährung der Kredite an die einzelnen Landwirte, besonders auch an die kleinen und kleinsten mit möglichst niedrigen Zinssätzen für Zinsen auszukommen. Es ist darum eine durch nichts gerechtfertigte Unterstellung, wenn in diesem Artikel zum Ausdruck gebracht wird, daß die Vertreter der landwirtschaftlichen Genossenschaften die Rentenbankkreditanstalt desampten, weil sie besorgt wären, durch dieses Institut in ihren Verdienstmöglichkeiten geschmälert zu werden. Es würde im Interesse der Sache liegen, wenn die Rentenbankkreditanstalt zum Ausdruck bringen würde, daß sie die Ausführungen dieses Artikels nicht billigt. In dem Artikel wird im übrigen verkannt, daß 80 Prozent der gesamten deutschen Landwirtschaft aus bäuerlichem Besitz besteht, der im Genossenschaftswesen seine wirtschaftliche Stütze hat und nur mit Hilfe der Genossenschaften durchgehalten werden konnte.

Der Reichsverband bezieht die Ansicht der Deutschen Rentenbankkreditanstalt, 100 Mill. RM. zur Verfügung zu stellen, wozu die Überführung kurzfristigen Wechselkredites in langfristigen Kredit.

Er trägt aber schwerwiegende Bedenken gegen die Form, die von der Deutschen Rentenbankkreditanstalt geplanten Vorgehens und hält abgesehen von grundsätzlichen Bedenken für erforderlich, das Ziel insbesondere für den kleinen Grundbesitz unter möglicher Ausnutzung des Wechselkredites zu beschaffen, wobei nur zu erreichen sein, wenn diese Mittel den Genossenschaftswesen durch die Preussische Zentralgenossenschaftskasse zugeführt werden.

Briand und die deutsche Presse.

Ein Empfang in Paris.

Der französische Außenminister Briand hat die Mitglieder der Vereinigung der deutschen Zeitungs-Korrespondenten in Paris empfangen. Der Vorsitzende der Vereinigung, Paul Bloch, dankte Briand für den Empfang und erklärte, daß die Aufgabe der Vereinigung eine rein professionelle sei, daß in ihr die Korrespondenten der Zeitungen aller Parteien vertreten seien und daß sie sich bestreben, in objektiver Weise die deutsche Öffentlichkeit über die politischen Ereignisse in Frankreich zu unterrichten. In Briand, so fügte der Redner hinzu, könne man den eifrigsten Förderer der Friedenspolitik begrüßen, die in Deutschland die größte Unterstützung finde.

Briand dankte für den Besuch und erklärte, daß er die schwierige Aufgabe der deutsch-französischen Verständigung als die Vorbedingung für den allgemeinen Frieden mit allen seinen Kräften fördern werde, daß er aber für sich allein den Dank für diese Entspannungspolitik nicht in Anspruch nehmen könne, da auch der Reichsminister des Auswärtigen Dr. Stresemann einen erheblichen Anteil daran habe.

Er habe Vertrauen zu Stresemann, wie er auch glaube, daß Stresemann zu ihm Vertrauen habe. Er hoffe, daß die Entspannung auch fernerhin sich geltend mache, die in der französischen Öffentlichkeit, wie jedermann beobachten könne, bereits große Fortschritte gemacht habe. Er stelle sich den Vertretern der deutschen Presse zur gegebenen Zeit zur Verfügung über aktuelle politische Fragen zur Verfügung.

Eine große Unterhausdebatte.

Das Verhältnis Englands zu Russland.

Im englischen Unterhaus hat die Außenminister Chamberlain indirekt zum Ausdruck, daß die diplomatischen Beziehungen mit Russland nicht abgebrochen werden. Er erklärte, er habe der britischen Regierung dringend Geduld und Nachsicht anempfahlen angesichts einer fortgesetzten Herausforderung, wie sie Großbritannien niemals zuvor von Seiten irgend einer Nation zu ertragen hatte, und für die es keine Parallele gebe.

Er anerkenne jedoch, daß es Grenzen gebe, über die hinaus diese Geduld nicht ertragen werden könne. Die Regierung behalte sich vor, die Zweckmäßigkeit irgend eines Schrittes als auch den Zeitpunkt, wann er zu erfolgen habe, zu beurteilen. Er habe bei jeder Gelegenheit, bei der er die Zusammenkunft in England empfangen habe, deren Aufmerksamkeit auf die Tatsache gelenkt, daß das, worüber sich die britische Regierung zu befassen habe, nicht eine gelegentliche Handlung hier oder dort ist, oder irgend ein Bruch des Abkommens von Seiten eines einzelnen unheimlichen und unkontrollierten Beamten, sondern eine fortwährende und allgemeine Mißachtung des ersten und hauptsächlichsten Zweckes des Abkommens.

Chamberlain hat Mac Donald, der die Verhältnisse kenne, nicht die Gelegenheit gegeben, in irgend einem Zweifel darüber zu lassen, daß er dieselben Forderungen wie die gegenwärtige Regierung stellen würde. Chamberlain erklärte, es handle sich bei dem Vorhaben Russlands nicht um eine Rede hier und dort, sondern um eine vorsätzliche Antistiftung der Weltrevolution und die vorsätzliche Einmischung in die inneren Angelegenheiten anderer Nationen.

Die deutsche Affenveröffentlichung.

Der Kampf gegen die Kriegsschuldfrage.

In einer Sitzung, die der Frankenausschuß zur Bekämpfung der Schuldfrage im Reichstag abhielt, ergriff Reichsanwalt Dr. Meix das Wort zu einer Ansprache, in der er u. a. ausführte:

Wir dürfen es ohne Annäherung mit einem berechtigten Stolz aussprechen: Wir Deutsche waren die ersten, die den Weg zur Enthüllung der Wahrheit betreten haben. Wir haben ohne Rücksicht auf uns selbst die Schreier von unsern Geheimnissen gelüftet und drei einwandfreien Gelehrten die bisher sorgfältig verschlossenen Archive geöffnet, um alle Urkunden, die irgendwie ein Licht auf unsere Politik in der Epoche von 1871 bis 1918 werfen könnten, der Öffentlichkeit unterbreiten zu lassen.

Wir wollen der Welt die Möglichkeit geben, die Wirklichkeit klar zu sehen. Wir dürfen wohl heute schon feststellen, daß auf Grund der von uns veröffentlichten Affen niemand mehr an den Beschuldigungen festhalten kann, die eine hundertprozentige Kriegspropaganda gegen uns über die ganze Welt verbreitete. Gerade hierin aber erblicken wir einen großen Fortschritt. Das glückliche vollbrachte Werk ist von großer Bedeutung für uns, denn es hat schon im Entstehen gerade in der Richtung gewirkt, die ich soeben gekennzeichnet habe. Auch andere Regierungen haben nämlich beschlossen, unsern Beispiel zu folgen und ihre Archive zu öffnen. Soeben ist der erste Band der englischen Affenpublikation erschienen, der die Ereignisse des Jahres 1914 behandelt, und wie verlautet, werden noch bessere ähnliche Unternehmungen geplant. Dadurch hat unser Kampf um Wahrheit und Verständigung immer mehr einen Ausblick auf ein glückliches Ziel.

Frankreichs Heeresorganisation.

Das ewige Mißtrauen gegen Deutschland.

Die französische Kammer hat die Diskussion betreffend die allgemeine Organisation der Nation für Kriegszustand begonnen. Nach einleitenden Worten des Vorsitzenden des Heeresausschusses, des Abgeordneten General Drouot, der auf die Bedeutung des Entwurfes hinwies und darauf, daß bei den Beratungen die anwesenden Mitglieder des Heeresausschusses der Kammer den Entwurf einmütig gebilligt haben und der schließlich die Hoffnung aussprach, daß es sich nunmehr als notwendig herausstellen möge, dieses Gesetz auch anzuwenden, ergriff der demokratisch-republikanische Linken angehörende Abgeordnete das Wort. Er führte aus, der Entwurf lege Zeugnis von einer vollkommenen Einheit bei der Organisation der Nationalverteidigung ab.

Er sei der Ansicht, daß man in Zukunft noch viel weiter gehen müsse. Auf diesem Wege müsse die Ministerpräsidentenschaft das wirkliche Verteidigungsministerium werden, vor dem Marine, Heer und Luftschiffahrt abhängen würden. Deutschland, so führte der Abgeordnete weiter aus, sei zunächst in gewissem Maße entwaßnet. Es habe sich aber sehr ernste militärische Mittel erhalten und alle mit Deutschland hinsichtlich dessen Entwaffnungsverschlüssen abgeschlossenen Abmachungen hätten Ursache, Meinungsverschiedenheiten bestehen zu lassen, gleich, ob es sich um die Schusspatrone, um die Geheimverbände oder um Festungen handele.

Alsdann ergriff der radikale Abgeordnete Meunier das Wort, der nach einem historischen Vergleich, der bis 1814 zurückging, erklärte, 1870 hätten sich die deutschen Heere auf französischem Gebiet weniger grausam gezeigt als 1914—1918. Abgeordneter Meunier fragt, auf das sich der Einfall erstreckt, die Räumung des Gebietes, auf das sich der Einfall erstreckt, durch die Zivilbevölkerung jafallativ oder obligatorisch angeordnet werde und welche zivile oder militärische Autorität diese Räumung anordne. Kriegsminister Paul Levet antwortete hierauf, er könne die Versicherung geben, daß die von Meunier aufgeworfene Frage vom Obersten Rat für die nationale Verteidigung ernstlich studiert worden sei und daß entsprechend den Ereignissen verschiedene Lösungen ins Auge gefaßt worden seien, die Bevölkerung von den Schrecken des Krieges zu bewahren.

Politische Tageschau.

Der Reichsrat hielt eine kurze öffentliche Sitzung ab. Die Gegenstände über die Beschäftigung weiblicher Arbeiter vor und nach der Niederkunft und über die Abänderung der Arbeitszeitverordnung, ferner die Verordnung über Festsetzung einer Mindesthöhe der gesetzlichen Miete wurden den zuständigen Ausschüssen überwiesen. Im übrigen gab der Reichsrat seine endgültige Zustimmung zu einigen vom Reichstag angenommenen Gesetzen. Es handelt sich u. a. um den deutsch-türkischen Handelsvertrag und das deutsch-türkische Niederlassungsabkommen.

Preussens Wünsche zum Konkordat. Die Vorbesprechungen über den Abschluß eines Vertrages zwischen dem Päpstlichen Stuhl und dem preussischen Staat sollen zu einer gewissen Klärung geführt haben. Nach Auffassung des preussischen Staates müsse eines der Hauptziele der Verhandlungen darin gesehen werden, daß die preussische Regierung ein Mitspracherecht bei der Ernennung der Bischöfe erhält, da besonders an der östlichen und an der westlichen Grenze Preussens den Bischöfen hervorragende politische Bedeutung zukommt, und zwar vor allem deshalb, weil die Grenzen der bischöflichen Pfründen nicht mit der Reichsgrenze zusammenfallen.

Die Berliner Polizeibeamten gegen das neue Polizeibeamtengesetz. Der Gau Berlin des Verbandes der Preussischen Polizeibeamten veranstaltete eine große Protestversammlung gegen den Entwurf eines Polizeibeamtengesetzes. Nach Ausführungen des Verbandsvorsitzenden Schrader, der den Entwurf als für die Polizeibeamten unannehmbar bezeichnete, weil er mit der Reichsverfassung nicht in Einklang stehe, wurde eine Entschließung angenommen, in der gegen die einzelnen Bestimmungen des Entwurfs protestiert und die restlose Einfügung der Polizeibeamten in das Berufsbeamtentum gefordert wird.

Um das amerikanische Freigabegesetz. Im amerikanischen Senat versuchte Senator Smoot der Verschleppungstaktik ein Ende zu machen und eine Debatte über die Freigabegesetze betreffend die Freigabe des deutschen Eigentums herbeizuführen. Smoot betonte ausdrücklich die Annahme der vom Senatsausschuß beschlossenen Abänderungen des vom Repräsentantenhaus angenommenen Gesetzes. Der Redner machte dann einen Einwand gegen die Bestimmungen in dem vom Repräsentantenhaus angenommenen Gesetz, wonach die Regierung nichts erhalte, bis die privaten Ansprüche befriedigt waren, und hob hervor, daß der Ausschuh des Senats vorgeschlagen habe, daß die Bestimmungen an den Jahresabrechnungen auf Grund des Smoot-Planes nach dem Jahre 1931 reithaben sollten.

→ Rücktritt der mecklenburgischen Regierung. In der Generalabstimmung über den Haushaltsplan 1927/1928 wurde der Haushaltsplan mit 25 gegen 23 Stimmen abgelehnt. Gegen den Plan stimmten die Rechte, die drei Wirtschaftler und der eine antwortende Kommunist. Die Regierung behielt sich ihre Entschlüsse vor. Die Kommunisten stellten ein Misstrauensvotum gegen die Regierung, welches angenommen wurde. Die Regierung erklärte darauf ihren Rücktritt.

→ Eine polnische Anleihe in Amerika? Meldungen aus New York besagen, man sei in dortigen Bankkreisen über das Bestehen Polens, eine neue Anleihe im Betrage von 50 bis 100 Millionen Dollar zu erhalten, beunruhigt. Abgesehen von verschiedenen Gründen, besonders der unsicheren finanziellen Lage Polens, werde die Angelegenheit noch kompliziert durch den Wunsch der Freunde des Dames-Planes, eine große Anleihe, die durch die Reichsbahnobligationen sichergestellt werde, aufzulegen, sobald der geeignete Augenblick gekommen sei.

→ Die englische Presse zur Parlamentsdebatte über Rußland. Bezugnehmend auf die Worte Chamberlains in der Unterhausdebatte, daß der Sowjetregierung nicht zu trauen sei, schreiben die „Times“ in einem Leitartikel: Derartive Dinge werden von keiner anderen Regierung in der Welt gesagt, mit der diplomatische Beziehungen aufrechterhalten werden, oder wie Lord Grey im Oberhaus sagte: Die Sowjetregierung besteht aus anormalen Leuten und muß mit anormalen Methoden behandelt werden. Weiter erklären die „Times“: Der Grund dafür, daß trotz aller „unberühmten Herausforderungen“ die Beziehungen nicht abgebrochen werden, ist nach Chamberlains Worten die Erwägung, daß die britische Regierung seit langer Zeit geduldig an der Herstellung des Friedens in Europa gearbeitet hat. Viel ist bereits geschehen, aber das Element der Unruhe besteht in Osteuropa. Viele schwierige Fragen sind in der Schwere und ein blödsinniger Bruch mit Sowjetrußland könnte in Europa eine Erschütterung hervorrufen, deren Folgen nicht voraussehen wären. Das sind ernsthafte Erwägungen, und genau so, wie die britische öffentliche Meinung einige Zeit gebraucht hat, um den wahren Charakter der Sowjetoffensive für England zu erkennen, so dauert es vielleicht eine Weile, bis die verschiedenen Länder Europas die ständige Gefahr der bolschewistischen Angriffsmethoden auf den europäischen Frieden, die langsam organisiert werden, erkennen. Auf jeden Fall braucht, soweit England in Frage kommt, keine Illusion zu bestehen. Die bolschewistischen Führer haben eine deutliche Warnung von der Regierung erhalten. Es ist ihre Sache, sich vor Großbritannien und vor Europa zu rechtfertigen. — Die radikale „Daily News“ läßt scharfe Kritik an der Erklärung Chamberlains und sagt: Die ganze Schwäche der britischen Rolle an Rußland liegt in ihrer Zweideutigkeit.

→ Aus dem Wirtschaftsausschuß des Völkerbundes. Der Wirtschaftsausschuß des Völkerbundes beschloß, unabhängig von der internationalen Wirtschaftskonferenz dem Völkerbunde vorzuschlagen, im Herbst alle Staaten zu einer Konferenz über die Aufhebung der Ein- und Ausfuhrverbote und die Förderung des Warenverkehrs zwischen den verschiedenen Ländern einzuladen. In den Schiedsklauseln in den internationalen Abkommen wurde beschlossen, ein eigenes internationales Abkommen vorzuschlagen, das den Schiedsgerichten aus diesen Verträgen die Durchführung sichert.

Handelssteil.

Berlin, 4. März.

Devisenmarkt.

	3. März	4. März		3. März	4. März
New York	4.214	4.214	London	20.444	20.447
Holland	168.71	168.95	Paris	16.48	16.48
Brüssel Belgien	58.57 1/2	58.59	Schweiz	81.04	81.04 1/2
Italien	18.42 1/2	18.56	D. Oester.	59.34 1/2	59.33 1/2

Tendenz: Markant fester, sonst nur geringe Veränderungen.

→ Effektenmarkt. An der heutigen Börse blühten die Werte meistens ein. Am Anleihemarkt herrschte die gleiche Tendenz.

Durch graues Leben

Roman von Ludwig Hanson.

(Nachdruck verboten.)

„Wie kommt Ihr mit vor, Herr Krämer! Warum stellt Ihr Euch vor das Tier? Was kann ich dafür, daß das Tier ist rindig? Kommt her, ich fordere Euch ein anständiger Preis, ich will nicht verdienen. Geht mir achtzig Taler, was mich die Kuh kostet!“ Er ersah die dicke Arbeitshand des Bauern, der sich etwas beunruhigt hatte.

Der Bauer zögerte, betrachtete noch einmal die Kuh von vorn und hinten, dann bot er siebzig Taler mit aller Kraft. Ein Hin- und Herreden entstand, ein Schreien, Betören und Loben, ein Ladeln und Verschöndern, und endlich nahm der Bauer die Kuh am Strick für fünfundsiebzig Taler.

Das geringste Tier blieb übrig. Der Händler bot es an für zweihundert Mark. Man bot ihm hundertzwanzig, dann hundertfünfzig. „Ihr braucht mich mit zu uns, ihr Bauern! Ich hab' kein Geld zuzuflehen, ich nehme die Kuh mit heim!“ beteuerte niedergeschlagen Rubensohn. „Achtung, nebe hin!“ rief ein Bauer, „da kommt ein Chais!“

Ein Chais traten alle zur Rechten und zur Linken. Ein Promisubstitut rief heran. „Das ist keine Chais“, das ist ein Sackwagen!“ protestierte ein rechtsaberlicher Bauer.

Vor dem sauberen, leichten Gestalt gingen mit Spielend leichtem Trabe zwei Goldschmiede mit weißen Hosen und spitzen Mund und Nase auf, wie der Volksmund deren wohlwählende, stolze Körper dem arbeitsamen, schlecht gekleideten Vieh und dem mageren Boden, den ihre Füße beschritten, Gerechtigkeit widerfahren. Die einhundert Bauern standen

und swerten Mund ein Kiste auf, wie der Volksmund sagt. „Wer ist das mir?“ fragte einer, „doch allem Anschein nach ein Bauer!“

„Ab! Die kenne ich! Die kenne ich, alle drei!“ rief nun einer, als ob er plötzlich den andern voraus, ein Glück gemacht habe. „Der alte Mann, der vorne sitzt, das ist der Valentin Dicht, der reich! Mann von Gimbach im Eintrich, der nebe ihm sitzt und fährt, das ist der junge Dicht, sein Sohn, und der hinten drein sitzt, das ist der Georg Felger, den müßt ihr doch alle kennen, der ist doch weit und breit bekannt, der hat schon mehr als amantia Heirate fertig gemacht!“

Während der letzten Worte war der feine Wagen vorbeigekippt auf dem unebenen Boden. Der junge Dicht benachteiligt mit dem spöttischen Lächeln seines unehelichen, doch gesunden Gesichts rechts und links das geringgelenkte Vieh und die ärmlich gekleideten, abgewandten Bauern aus der rauhen Umgegend Markttheides und sein Mund schien zu sagen: „O, ihr arme Teufel! Was seid ihr gegen mich!“ Der alte Dicht sah regungslos und stieren Blicks, während Felger mit allgemeinem Lächeln nach allen Seiten nicht, als sei die ganze Marktgemeinschaft sein intimster Verwandter und Bekannter, freis und als habe er noch nie ein Wasser getrunken.

Die drei Eintricher machten die Tour über den Marktplatz, durch die einzige offene Gasse, durch die fast nicht zu kommen war, bis ans Ende, an Vieh und Menschen entlang und kehrten auf demselben Wege bald zurück. Vor Rubensohns dickerer Kuh hielt der junge Dicht die Pferde an. Übermütig blickte er den etwas brutal aussehenden Augen.

„Was soll die feil' Kuh da kosten, Alter?“ rief er nach Rubensohn hinwinkend. Der Händler überlegte einen Augenblick. „Zweihundertfünfzig Mark!“ forderte er und

Frankfurt a. M., 4. März.

→ Devisenmarkt. Der Pariser Franken lag heute etwas schwächer, Italien konnte sich leicht verbessern.

→ Effektenmarkt. An der heutigen Börse mußte die Haltung als schwächer bezeichnet werden.

→ Produktenmarkt. Es wurden gezahlt für 100 kg.: Weizen 29.25, Roggen 27, Sommergerste 25-26, Hafer 21.75-22.50, Mais gelb 18.25-18.50, Weizenmehl 10.25-10.50, Roggenmehl 17.50-17.75, Weizenkleie 14-14.25, Roggenkleie 14.25-14.50.

→ Rheinheimer Schlachtviehmarkt. Auftrieb: 120 Kälber, 15 Schafe, 145 Schweine, 1010 Ferkel und Läufer. Es wurden bezahlt für Kälber: 62-66, 58-62, 50-56, 40-46. Schafe: Sorte 1 34-45, Schweine 65-66, 65-68, 66-67, 65-68, 62 bis 64, Ferkel und Läufer: 14-36.

Aus aller Welt.

→ Der Schiedspruch im Buchdruckgewerbe. Nach einer Mitteilung des deutschen Buchdruckervereins ist ein Reichsmanteltarif für das deutsche Buchdruckergewerbe in freier Verständigung mit den Vertretern der Gehilfenschaft abgeschlossen worden.

→ Schwerer Autounfall. Auf der hauptsächlich dem Arbeiterverkehr dienenden staatlichen Kraftwagenlinie Pirna-Neundorf trennte sich durch Lösen der Kuppelung ein Anhängerwagen vom Triebwagen. Der Anhänger fuhr gegen eine Mauer, die zum Teil zerstört wurde, und stürzte um. Von den etwa zwölf Insassen, darunter einige Frauen, blieben die meisten unversehrt. Zwei Arbeiter mußten schwer verletzt in das Krankenhaus gebracht werden.

→ Ein neuer Hochverratsprozeß gegen einen Buchhändler. Vor dem vierten Straßensatz des Reichsgerichts begann der Prozeß gegen den Buchhändler Max Harger, Leiter der Arbeiterbuchhandlung in Jena, der unter der Anklage steht, eine Reihe von Schriften hochverräterischen Inhalts vertrieben zu haben. Harger soll die Jenaer Buchhandlung nicht auf eigene Rechnung, sondern als Funktionär und Literaturmann der Partei geführt haben. Weiter soll nach der Anklage die Buchhandlung in Jena der Mittelpunkt des Vertriebes kommunistischer Literatur in Groß- und Thüringen gewesen sein. Der Angeklagte erklärte hierzu, er sei der Ladenbesitzer gewesen. Die Einrichtung habe er als Ausgleich für Bücherhandeln der Biva übergeben. Die Partei als solche habe mit dem Buchertrieb nichts zu tun gehabt. Die Bücher habe er von der Biva in Kommission erhalten. Im übrigen könne davon, daß seine Buchhandlung die Zentrale für den Vertrieb kommunistischer Literatur in Thüringen gewesen sei, keine Rede sein. Er habe Bücher lediglich in Jena und der näheren Umgebung vertrieben.

→ Großfeuer. In der Nacht wurde in Winden a. d. Luhe das städtische Geschäftshaus der Rudolf Karstadt A. G. durch ein Schadenfeuer zerstört. Die Bewohner konnten das Haus noch rechtzeitig verlassen. Große Warenvorräte wurden durch das Feuer und durch Wasserschaden vernichtet.

→ Selbstmord eines Polizeihauptmanns. In der Nacht fuhr auf der Chaussee, die von der Polizeischule Lohde nach Potsdam führt, ein Polizeikraftwagen, der von der Kommandeur der Potsdamer Schuppolizei, Oberwachtmeister Münzenberg, und mehrere Offiziere und Regierungsbeamte nach Potsdam bringen sollte, gegen einen Baum. Der Wagen wurde schwer beschädigt, die Insassen blieben jedoch unverletzt. Als Oberwachtmeister Münzenberg sich zur nächsten Gastwirtschaft begab, um telefonisch ein Auto zum Abschleppen des verunglückten Wagens herbeizurufen, erschloß sich der Chauffeur Steffens mit einem Dienstrevolver. Der Selbstmord wird auf einen Nervenschlag zurückgeführt.

→ Wühlgener Raubüberfall. Mittags wurde im Westen Berlins ein 63 Jahre alter Mann, der für eine Hoch- und Tiefbaugesellschaft von der Dresdner Bank 10 000 Mark Lohngehalt abgeholt hatte, überfallen. Ein Mann versuchte, ihm die Tasche, in der sich das Geld befand, zu entreißen. Der Überfallene rief um Hilfe, worauf der Räuber die Flucht ergriff; er wurde aber bald gefaßt und der Polizei übergeben.

→ Ein Todesopfer des Dreptower Eisenbahnunfalls. Eisenbahntraktor, der sich am Dreptower Park in Berlin befand, und bei der der Direktor Grau und sein Chauffeur durch Rauberschüsse schwer verletzt wurden, hat nun das erste Todesopfer gefordert. Abends ist die Kaiserin von ihren schweren Verletzungen erlegen.

→ Ein Unglücksabend zweier Berliner Tänzerinnen. Bei einer Fahrt in einer Autodroschke erlitt die Tänzerin Ellen Stabbes mit ihrer Freundin einen Unfall. Der Chauffeur des Autos, der betrunken war, fuhr in der Fahrt gegen eine Verkehrssperre. Durch den Anprall wurden die Insassen mit ihren Köpfen durch die vordere Glasscheibe des Autos und erlitten schwere Schnittwunden im Gesicht an den Händen.

→ Raubüberfall. Nachts drangen in Witzke bei zwei Männer in die Gastwirtschaft von Dachs ein. Sie drohten die Wirtin im Schlafzimmer mit vorgehaltener Revolver, verweigerten sie und zwangen sie zur Herausgabe des Bargeldes. Dann flüchteten sie. Man nimmt an, daß eine der Täter der berüchtigte Ausbrecher Bangs ist, kürzlich aus dem Zuchthaus Lichtenberg entwichen ist.

→ Drei Kinder erstickt. In Rogasen im abgetrennten Stgebiet legte die Frau eines Arbeiters, bevor in die Stadt ging, ein Kissen zum Trocknen auf das Rohr, eiserne Ofens. Das Kissen fing Feuer, und die drei Kinder im Alter von 1/2, 2 und 5 Jahren erstickten.

→ Vier Personen durch Gas getötet, fünf weitere an Giftung schwer erkrankt. Infolge eines Rohrbruches drang der Nacht Leuchtgas in die Kellerräumlichkeiten einer Anzahl Familien in der Mühlwaggengasse in Ratibor. Dadurch starben vier Personen den Tod; fünf weitere Personen litten an schwerer Gasvergiftung darnieder.

→ Von einer Lawine überrascht. Wie Savas aus Garmisch berichtet, wurde nahe der italienischen Grenze eine Abteilung, bestehend aus zwei Offizieren und zwei Mannschaften vom 15. Alpenjäger-Bataillon, von einer Lawine überrascht. Einer der Mitglieder dieser Abteilung fand das Leben.

Letzte Nachrichten.

Die Technische Nothilfe im Haushaltsausschuß des Reichs.

Berlin, 4. März. Der Haushaltsausschuß des Reichstages hat die Beratung des Haushalts des Reichsinneerums fort. Zum Etatkapitel „Technische Nothilfe“ deren Unterhaltung und Durchführung 2 1/2 Millionen angefordert werden, erklärte der Berichterstatter, Staatssekretär (Rr.), die Technische Nothilfe bedeute nur ein Forum. Sie müsse eines Tages durch das Verantwortungsbewußtsein des Gesamtvolkes ersetzt werden. Staatssekretär (Rr.) erklärte: Die für die Technische Nothilfe gebenden Richtlinien des Reiches werden zurzeit einer Neubearbeitung unterzogen. Dabei wird angestrebt, die griff des öffentlichen Notstandes den veränderten Zeitverhältnissen entsprechend wesentlich einzuschränken. Um so wird die Technische Nothilfe ihre Vorbereitung auf die Verhinderung von Elementarereignissen richten. Die Technische Nothilfe ist in der Zeit vom 1. Januar 1926 bis zum 31. Dezember 1926 46mal eingesetzt worden, jedoch lediglich zur Bekämpfung von Elementarereignissen. Der Etat kann die Technische Nothilfe als das letzte Mittel zur Aufrechterhaltung des öffentlichen Dienstes im Interesse der Gesamtheit seiner nicht entbehren. Es ist anzuerkennen, daß die Gewerkschaften sich bemühen, bei Streiks die Verrichtung von Nothilfen sicherzustellen. Häufig aber waren diese Bemühungen vergeblich. Unter diesen Gesichtspunkten stellen die für die Technische Nothilfe ausgeworfenen Millionen ein. eine Versicherungssprache dar, die im Reich zu dem Schutz, der dem Staat durch die Organisation der Technischen Nothilfe gewährt wird, ganz außerordentlich ist. Der Abbau der Technischen Nothilfe ist im Laufe des letzten Jahres durchgeföhrt worden. Jedemfalls ist es möglich, vorläufig ergebnis weiter abzubauen. Die Millionen für die Technische Nothilfe wurden bewilligt.

fab blinzelnd nach dem jungen Bauern. Alle blickten spannt nach dem Wagen. „Zweihundertfünfzig Mark!“ pläzte Dicht ihm, und blinzelte listig, spitz zu den unbeteiligten Bauern, die staunend ob des Gebotes sprachlos waren.

„Gut, Ihr sollt die Kuh haben!“ versetzte Rubensohn entschlossen. Alle Umstehenden brachen in ein Gelächern aus.

Albert Dicht war schneeweiß geworden und sah erbärmlich ratlos drein. „Ja — ei,“ stotterte er, „will doch die alt' Kuh mit! Es war ja nur ein Spott.“ „Nein, nein, wo wolle wir kann die Kuh!“ rief sich jetzt der ernstlich bestürzte Vater in den Handel. „Sonne wir die Kuh brauche! Es war ein Scherz! Geht, Euer Kuh! Albert, fahr' fort!“

„Datt!“ rief Rubensohn, und; „Datt!“ riefen die stehenden Bauern und Handelsleute. „Sonder! Sonder!“

„Hier ist die Kuh! Geht mit mein Geld! Glaubt ich stelle mich auf den Markt und ließe mich über jedem, und dazu von so reichen Bauern!“ sagte der Vater und führte die Kuh vor die Pferde, die nicht mehr konnten.

Dem alten Dicht wurde es ungemütlich. „Wollte er Rubensohn und griff in die Tasche. „Hier zehn Taler, nehmt sie als Meutaus, die habt ihr gefunde. Ich kann ja doch die Kuh mit nehmen!“ „Datt!“ murmelte er.

Rubensohn ward energisch: „Gekauft ist gekauft, sagte er. „Hier ist die Kuh und ich verlange meine Zahlung.“

Valentin Dicht kaufte und zog den Geldbeutel aus der Tasche. „Zweihundertfünfzig Mark!“ forderte er und

(Fortsetzung folgt)

Der ungarische Ministerpräsident über die Politik Stresemanns.

Budapest, 4. März. Im Finanzausschuß des Abgeordnetenhauses führte Ministerpräsident Bethlen u. a. aus: Wenn man die Entwicklung Deutschlands in den letzten Jahren beachtet, so müsse man erkennen, daß Dr. Stresemann Beweise für ein großes staatsmännisches Können gegeben habe, indem er zwischen Frankreich und Deutschland eine Atmosphäre schuf, in der bereits so schwierige Probleme mit Erfolg vertiert werden konnten, die noch vor 1 oder 2 Jahren vielleicht einen völligen Umsturz der ganzen europäischen Lage herbeigeführt hätten. Stresemann habe in der Tat ein Werk von großer Bedeutung vollbracht. Daraus müsse die Lehre gezogen werden, daß auch Ungarn dem glänzenden Beispiele von Stresemann zu folgen habe, dem es gelungen sei, zwischen den gegnerischen Staaten eine Verständigung und Annäherung herbeizuführen. Von dieser Auffassung besetzt fühlte die ungarische Regierung eine Annäherung an ihre südliche Nachbarn.

Aus Nah und Fern.

Der Mainzer Faschnachtszug.

Faschnachtsmonat! Höchster Fest- und Feiertag der alten Rhein- und Weinstadt. Die närrische Lust erlähmt die besten Sprossen. Jubel und Trubel und fröhliche Ausgelassenheit auf den Straßen, und als Leisern über all dem einen Zauber das ernstmahnende Wort: „Allen wohl und niemand weh!“

In der Altstadt mit ihren schmalen Straßen und Gassen, ihren historischen Plätzen und lauschigen Winkeln, aber auch in der weiten, hellen, mit Anlagen geschmückten Neustadt herrscht fröhliches Leben und Treiben. Kopf an Kopf gedrängt drängt die Menge der Dinge, die da kommen sollen. Alle Fenster sind besetzt. Musik klingt auf, Lächer wehen, frohe Lurche und helles Lachen.

Narrheit ist Trumpf.

Über bei all dem Toben und Bohlen waltet strengste Ordnung, macht sich bewundernswürdige Selbstdisziplin des Publikums bemerkbar, das auch im Schellenkleid auf Anstand und Sauberkeit hält.

Die Mittagsstunde ist längst vorbei, da kommt eine gewaltige Unruhe in die Massen. Das große Ereignis, auf das man zwölf Jahre vergeblich gewartet hat, das Ende aller ernster, mühevoller, vollkommen selbstloser Arbeit will fröhliche Wirklichkeit werden.

Der Narrchen-Marsch bräut.

Durch die Straßen, und in seine prächtigen Klänge mischen sich andere lustige Weisen; ein tausendstimmiger Chor grüßt den nahenden Narrentag. Voran drei mächtige Straßen-Orchestern und die verteilten Vorneher-Reiter. Dann die Zugleitung und in buntem Wechsel Diäköppe und Schläppmäuler, Bajazze und Harkelins, Rickenpuppen und groteske Tiergestalten, humoristische Symbole, Rad- und Motorspieler in närrischem Aufputz, Fausttruppen und Vertikale, die Präzedenz und die Narrengarde und die letzten Klepperknecht und Schmelzbasazze, und dazwischen in schier endloser Folge die lange Reihe der Prinzen- und Paradenwagen, Autos, Leiterwagen und Droschken, die historisch, modern oder halbmodern ausstaffiert sind und in denen sich ein Stück echten rheinischen Humors verkörpert. 111 Nummern sind's, die vorüberziehen, von Vachen und Vespasien begleitet, mit 25 Km. lang ist der ganze Zug, der die Hauptstraßen der Neustadt und der Altstadt durchzieht.

Da sieht man unter der Fülle des Schenkwertes das neue Finanzamt, das demnächst am alten Münsterplatz entstehen soll, da thronen auf einem Wagen in Reifensummen der deutsche Paragrafennickel, und von einem anderen herab grüßt im bunten Flitter die Faschingsfee. Zufügkeiten und Mainzer Frühlings stellen wieder andere Gruppen dar. Der stolze Prinz und der Barnat-Dumpe fehlen ebensoviele wie die schöne Mainzerin und die Badassier. Der Wasser- und der Fußballsport sind mit prächtigen Wagen vertreten; die Rastkame und der Antischweiß, die Wohnungsbauerei und der Verschönerungsprozeß, die Regierungskasse und die moderne Plauderei, die Mederschule und die Kanalbauerei, die geplante vierte Rheinbrücke und das Storchennest Narthalla, das alles präsentiert sich in lustigen Karikaturen. Sehr hübsche Illustrationen finden auch die besonnenen Väter: „Warum ist es am Rhein so schön?“ und „Ach hab mein Herz in Heidelberg verloren“. Stundenlang wird Auge und Ohr beschäftigt, Stundenlang werden Klaffen auf Lachsmäulern und Zwerchfellen geritten.

Nachmittags mit Klang und Zauber schwebt der rheinische Faschnachtszug. Das alte fröhliche Mainz hat endlich wieder einmal seiner Laune die Zügel schenken lassen, hat wieder einen Zug gehabt, der in der Narrenkronen mit goldenen Buchstaben bezeichnet sein wird, damit er noch den spätesten Generationen davon Kunde gibt, daß sich die Mainzer nicht unterlegen lassen trotz allem und allem!

L. L. Vinkenbach.

Vinburg. (Die Bauarbeiterlöhne im Lahngebiet.) Der am 2. Dezember 1926 zwischen den beteiligten Organisationen abgeschlossene Tarifvertrag für das Bau- und Gewerbe der Kreise Vinburg, Unterlahn (mit Ausnahme von Bad Ems), Oberlahn und Westerburg und Ober- und Unterlahn wurde jetzt allgemein verbindlich erklärt und erhält damit Wirksamkeit für das ganze Bau- und Gewerbe im Lahngebiet. Der Stundenlohn beträgt für Bauarbeiter in Gruppe A 90 Pf., in Gruppe B 80 Pf.

Vinburg. (Selbstmord einer Geisteskranken.) In der Nacht wurde auf dem Eisenbahndamm vor der Stadt die 22-jährige Christine Wittenberg, eine geisteskränkte Person, die bei einem Landwirt in Stellung war, aufgefunden. Das Mädchen hatte sich von dem am 19. März von Frankfurt kommenden Güterzug überfahren lassen.

Montabaur. (Verheerender Schneeeis.) Die im Jahre 1913 erbaute Schiene des Sand- und Johann Schöndorger in Weidholbach brannte vollständig nieder. Die Schiene war mit Eis und Schnee bedeckt. Der Landwirt war nur teilweise verletzt. Die Ursache des Brandes konnte noch nicht festgestellt werden.

Vinburg. (Mit dem Tode bestraft.) Ein Mann, der in einem unbekannten Aufenthaltsort in der Provinz ein drei Jahre altes Kind einen Strich an den Hals gesetzt hatte und machte sich mit einem Messer tödlich an das Kind. Dabei verlor er auch den Verstand.

Ausgangspunkt des Messers von dem tohenden Wasser zu trennen. Es erlitt schwere innere Verletzungen, denen es unter großen Schmerzen erlag.

Überlahnstein. (Beim Reinigen des Jagdgewehrs tödlich verunglückt.) Der Hotelbesitzer Schröder, der mit dem Reinigen seines Jagdgewehrs beschäftigt war, hatte vergessen, die Waffe zu entladen. Beim Reinigen löste sich der Schuß und drang dem Unglücklichen in den Leib, wodurch der alsbaldige Tod herbeigeführt wurde.

Oppenheim. (Das Postauto im Chausseegraben.) In der Nähe des Fortenberges geriet ein Omnibus der Postlinie Oppenheim-Berggasse in den Chausseegraben und stürzte um. Glücklicherweise kamen die Insassen ohne Schaden davon. Der Wagen wurde leicht beschädigt.

Bingen. (Wilderungsunwesen im Binger Wald.) Der Binger Wald war von jeher ein Tummelplatz für Wilderer. Gerade in der letzten Zeit hat deren Unwesen wieder stark um sich gegriffen. Die Jagdpächter klagen bitter darüber, daß namentlich im sogenannten Vorderwald in Schlingen verendetes und verletztes Wild aufgefunden wird.

Darmstadt. (Um die Forderung der Wohnungszwangswirtschaft.) Der Gesetzgebungsausschuß des hessischen Landtages beschäftigte sich mit verschiedenen Anträgen der einzelnen Parteien auf Abbau der Wohnungszwangswirtschaft. Während die Vertreter der bürgerlichen Parteien der Meinung waren, daß mit der Forderung der Zwangswirtschaft der Anfang gemacht werden müsse, waren die Sozialdemokraten und Kommunisten dagegen. Minister für Arbeit und Wirtschaft, Raab, erklärte, bis jetzt die Sache mit großer Vorsicht behandelt zu haben, da die ihm von den Ländern, die bereits eine Forderung der Zwangswirtschaft durchgeführt haben, zugegangenen Mitteilungen nicht günstig lauten. Der Minister hat, der Ausschuss möchte einen ganz bestimmten Vorschlag in dieser Frage an ihn gelangen lassen, damit er ihn dem Landtag unterbreiten könne. Berichterstatter Abg. Mann (Soz.) stellte den Antrag, die Anträge der Parteien und die Eingaben für erledigt zu erklären. Abg. Dr. Werner (Dnt.) brachte einen Antrag ein, die Regierung zu ersuchen, eine Forderung der Zwangswirtschaft demnächst in Vorschlag zu bringen. Die Anträge der Parteien wurden abgelehnt. Der Antrag Dr. Werner wird aber als Minderheitsantrag dem Plenum des Landtages unterbreitet und hat Aussicht, wegen seines Kompromißcharakters, dort eine Mehrheit zu finden.

Gelnhausen. (Schadenfeuer in Vieher.) Ein größeres Schadenfeuer, das infolge eines Kaminbrandes entstand, brach in der letzten Nacht im Kreiskontor Vieher das Andenken des Fuhrhalters und Bäckermeisters Stenzel heim. Das Wohnhaus ist stark zerstört. Es verbrannten größere Mengen Mehl, Brot und sonstige Vorräte. Infolge mangelhafter Umstände konnten die rasch herbeigeeilten Wehren erst geraume Zeit nach ihrem Eintreffen an dem Brandplatz mit den Löscharbeiten beginnen, was dem Feuer erheblichen Vorschub leistete. Der angerichtete Materialschaden ist bedeutend.

Julda. (Tagung des Landesauschusses der hessischen Zentrumspartei.) Am Montag, den 7. März, tritt in der „Harmonie“ zu Julda der Landesauschuß der hessischen Zentrumspartei zusammen. Zur Behandlung stehen Reichstagswahl und Reichstagswahl, „Zentrumspartei und Landtag“, verschiedene. Zu Rednern sind bestimmt die Reichstagsabgeordneten Schöner, Frankfurt, und Dr. Erone-Münzberg, Berlin. Ebenfalls haben die hessischen Abgeordneten ihre Erscheinen zugesagt. Voraussichtlich wird auch der am 6. März in Julda weilende Ministerpräsident a. D. Stegerwald an der Tagung teilnehmen.

Lothales.

Hochheim am Main, den 5. März 1927.

—r. Eine „Woche für katholische Kirchenmusik“. Im Rahmen des „Sommers der Musik“, der in Frankfurt a. M. vorbereitet wird, wird u. a. Mitte Juni dieses Jahres auch eine großzügig angelegte „Woche für kathol. Kirchenmusik“ veranstaltet werden. Bei derselben werden alle Zweige der katholischen Kirchenmusik in Kompositionen und Gesängen alter und neuer Zeit zur Berücksichtigung kommen. Erfreulicherweise darf man auch damit rechnen, daß ein Sängerkorps des Benediktiner-Klosters „Maria-Land“ an der „Woche für katholische Kirchenmusik“ mitwirken wird. Mit den Dirigenten der Frankfurter Kirchenorgel hat bereits eine eingehende Aussprache stattgefunden. Diese sind damit beschäftigt, ein entsprechendes Programm ausgearbeitet. Anfragen beantwortet die Leitung der Ausstellung „Macht im Leben der Völker“, Frankfurt a. M., Hans Offenbach.

—r. Märzwind gegen die Motten. Bekanntlich zeichnet sich der Märzwind durch seine Schärfe aus. Er gilt daher als ein Feind der Mottenbrut. Eine alte Sitte auf dem Lande ist, in diesem Monat Kleidungsstücke, die das Jahr über wenig oder nicht mehr getragen werden, im Freien der Märzluft auszulegen, damit etwaige Motten in den selben zerstört werden. Ferner seien die Hausfrauen darauf aufmerksam gemacht, die Kleiderbänke und Kommoden, in denen sich Wollwägen befinden, gehörig zu lüften und in der Kleiderkammer durch Öffnen der Fenster für Durchzug zu sorgen. Die Kleidermotten ist ein sehr schädliches Insekt, und den Schaden merkt man zuerst erst dann, wenn er bereits geschehen ist. Der Märzwind kommt uns im Kampf gegen diesen Schädling zu Hilfe. Kämpfer und Kienholz tun es nicht allein.

Unter dem Namen: Nassaulische Landeskinderklinik Mammelsheim i. T. hat das Landeswohlfabrikant Wiesbaden-Kinderhaus ihren vorbildlichen Erholungs- und Heilanstalten eine neue Heilstätte angefügt, die zu äußerst legerenreimer Wirtschaft bestimmt ist. In dieser Heilstätte soll allen an Tuberkulose erkrankten Kindern im Alter zwischen 6 bis 14 Jahren die Möglichkeit einer Heilung gegeben werden. Nur wer die erschreckend starke Ausbreitung dieser heimtückischen Volkspeste kennt, wird verstehen, welche eminenten Anforderungen leitens aller zuständigen Vorgesetzten gemacht werden müssen um dieser Volkspeste Herr zu werden. Es ist daher dankbar zu begrüßen, daß das Landeswohlfabrikant Wiesbaden diese Heilstätte und an einem so schönen Flecken Erde errichten ließ. Es darf zu wünschen, wenn die Heilstätte

auch reichlich benutzt würde, damit sie ihren Zweck auch tatsächlich erfüllen kann. Ausnahmeanträge werden durch die örtlichen Fürsorgestellen vermittelt. Der Verpflegungssatz beträgt pro Tag 4.— RM. Kinder Verpflegter kann durch die Landesversicherungsanstalt ein Zuschuß zu den Heilstättentkosten gewährt werden, die Anträge müssen jedoch vor der Aufnahme des Kindes durch die L. V. A. genehmigt sein. Nähere Auskunft erteilen die Fürsorgestellen.

Schwarzhörner. Von zuständiger Stelle wird uns mitgeteilt, daß in hiesiger Gegend bedauerlicherweise immer noch eine große Anzahl von sogenannten „Schwarzhörnern“ vorhanden ist, die ihre Radioanlagen nicht angemeldet haben und sich also der Zahlung der monatlichen Gebühr von 2 RM. entziehen. Da das Gesetz dieses Vergehen mit Strafen und Einziehung der beschlagnahmten Apparate belegt, kann nicht genug vor dieser Gebührenerückzahlung gewarnt werden. Im besetzten Gebiet werden außerdem Verletzungen der Funkordnung von der Befehlshaberbehörde empfindlich bestraft. Es wird noch besonders darauf aufmerksam gemacht, daß auch der Bau von Antennen vor Ausfertigung der Genehmigungsurkunde strafbar ist. Es darf daher mit der Ausfertigung einer Rundfunkanlage erst begonnen werden, nachdem die Anmeldung bei dem zuständigen Postamt erfolgt ist. Da wiederholte Aufklärung in den Tageszeitungen und Bekanntgabe der Bestimmungen in der Fachpresse und durch die Rundfunkstellen nicht den erwarteten Erfolg hatten, ist in letzter Zeit unnachlässig gegen die Schwarzhörner vorgegangen worden, wie aus den in den Zeitungen veröffentlichten Gerichtsverhandlungen hervorgeht. Durch Stellung mit besonderen Apparaten ist mit der reiflichen Erfassung der Schwarzhörner in absehbarer Zeit zu rechnen.

Anhaltender Konjunkturaufschwung.

Ein Rückblick auf das letzte Vierteljahr.

Das Institut für Konjunkturforschung in Berlin ist in seinem jeden erdichtenen Vierteljahressheft zu folgendem Ergebnis gelangt:

Im November 1926 konnte festgestellt werden, daß die deutsche Konjunktur den Charakter eines beginnenden Aufschwungs habe. Die günstige Wendung war offenbar durch äußere Momente ausgelöst worden: durch den Zustrom ausländischer Kapitalien und durch das Darniederliegen der vom Streit geschwächten englischen Konkurrenz. Die nähere Analyse zeigte, daß der Aufschwung sich aber auch aus der inneren Wirtschaft heraus zu entwickeln begann. Darum wurde der Schluß gezogen, daß ein Rückschlag nicht ohne weiteres zu erwarten sei, auch wenn die äußeren Antriebsmomente wegfallen würden.

Inzwischen hat der ausländische Kapitalzufluß aufgehört, der englische Kohlenstreit ist beendet worden. Trotzdem hat sich die Wirtschaft fast auf der ganzen Linie belebt. Dem saisonmäßig bedingten Emporschnellen über Weihnachten folgte zwar ein Rückschlag, die neue Bewegung hat aber auf höherer Stufe wieder eingesetzt. Allerdings ist die Ausfuhr etwas zurückgegangen, dafür hat sich

der Geschäftsgang im Inlande

gesteigert. Der Zahlungseverkehr bewegt sich in aufsteigender Linie. Die Umsätze haben nicht nur auf dem Effektenmarkt, sondern auch auf dem Warenmarkt zugenommen. Die Produktion sowohl der Schlüsselindustrien wie der verarbeitenden, insbesondere auch der Verbrauchsgüterindustrien wächst. Die Transportleistung der Eisenbahn und der Post nehmen zu. Der Beschäftigungsgrad hat sich freilich im ganzen verringert.

Jedoch ist zu berücksichtigen, daß diese Abnahme in der Hauptsache nur bei den durch den Winter beeinträchtigten Gewerbezweigen, insbesondere bei dem Bau- und Bergbau- und bei der Landwirtschaft, eingetreten ist. Die übrigen Produktionszweige weisen im ganzen

einen erhöhten Beschäftigungsgrad

auf. Dabei scheint sich die Produktionswirtschaft stärker zu entwickeln, als die Verbrauchswirtschaft. Noch mehr: die Produktionsgütererzeugung wächst stärker als die Verbrauchsgütererzeugung.

So schließen sich die verschiedenen Merkmale zu dem Konjunkturbild eines — zögernd — fortschreitenden Aufschwungs zusammen. Bei einem sehr wichtigen Punkte trifft diese Diagnose allerdings nicht zu; denn

die Warenpreise

haben eine leicht sinkende Tendenz. Das gilt namentlich von den reaktionsfähigen Warenpreisen. Dies dürfte auf weltwirtschaftliche Einflüsse zurückzuführen sein. In der Tat könnten der aufwärts gerichteten deutschen Wirtschaft Hemmnisse erwachsen, wenn die depressive Konjunkturlage Europas länger andauern sollte.

Großfeuer in New York.

Gewaltiger Schaden.

Nachts kam in New-York am Südostufer gegenüber dem Weltentramperviertel Feuer aus, das einen großen Umfang annahm und die ganze Nacht über anhielt. Zwei Piers der Pennsylvania-Eisenbahn, 50 beladene Güterwagen und verschiedene Wertgegenstände wurden von den Flammen zerstört. Der Schaden wird auf 1 Million Dollar veranschlagt.

Der Brand in New-York begann auf einem der sechs Piers der Pennsylvania-Eisenbahn, die für die Ein- und Ausfuhr benutzt werden. Die Flammen zerstörten den oberen Teil des Piers, 30 Waggonsladungen Frachtgut, die bereits ausgeladen waren, und drei Lagerhäuser. Insbesondere ist eine bedeutende Menge Rohgummi verbrannt. Der Verlust wird durch die Folgen des Brandes nicht beeinträchtigt. 27 Feuerwehrzüge, sämtliche Feuerlöschboote der Stadt New-York und 50 Feuerlöschboote, die den verschiedenen Eisenbahnen gehören, waren zur Bekämpfung des Brandes herangezogen worden.

Sport-Nachrichten.

Deutsche nach Buenos-Aires unterwegs.

Dados verläßt am Donnerstag. Der italienische Skipper de Pando, der in Porto Alegre um 6.30 Uhr aufbrach, um nach Buenos-Aires zu fahren, ist am 11.44 Uhr in Montevideo angekommen.

Ämtliche Bekanntmachungen der Stadt Hochheim.

Hochheimer Markt (Frühjahrsmarkt) 1927.
Pferde-, Rindvieh-, Schweine- und Krammarkt am 14. und 15. März 1927.

Öffentliche Vergebung der Plätze für Fahrgehefte und Schaubuden am Dienstag, den 8. März ds. Jrs., vorm. 10 Uhr an Ort und Stelle, Mindestangebot 20 Pfg. pro qm. für alle Markttage.

Anmeldung und Bezahlung der Kramstände am Samstag, den 12. März ds. Jrs. vorm. von 8 bis 11 Uhr im Rathaus Zimmer 8. Verlosung und Ablegung der Plätze nachmittags 1 Uhr auf dem Platze.

Hochheim a. M., den 21. Februar 1927.

Die Polizeiverwaltung: Arzbücher.

Betrifft: Instandsetzung der Anlage an der Bahnhofstraße.

Die Anlage an der Bahnhofstraße soll umgegraben und mit Rosten neu angepflanzt werden; ebenso sind die Wege in ordnungsmäßigen Zustand zu versetzen. Den Rosten, sowie den Sand auf die Wege stellt die Gemeinde.

Angebote für die Arbeiten sind verschlossen, mit entsprechender Aufschrift versehen, bis Donnerstag den 10. März ds. Jrs. vormittags 11 Uhr im Rathaus einzulegen, um welche Zeit auch die Öffnung der Angebote erfolgt. Die Bedingungen können an den Vormittagen, während der Dienststunden im Zimmer Nr. 8 eingesehen werden.

Hochheim am Main, den 1. März 1927.

Der Magistrat: Arzbücher.

Betrifft: Mutterberatungsstunde.

Die Mutterberatungsstunde wird am Dienstag, den 8. März ds. Jrs. nachmittags 4 Uhr in der Schule abgehalten.

Hochheim am Main, den 2. März 1927.

Der Magistrat: Arzbücher.

Die sparsame Hausfrau verwendet Maggi's Würze,



denn wenige Tropfen machen dünne Suppen, Fleischbrühe, Gemüse und Soßen sofort wohl-schmeckend u. beförmlich. Best- u. billigster Bezug in groß. plombierten Originalflaschen zu 10 u. 50. Man verlange ausdrücklich Maggi's Würze.

Frankfurt am Main

Pferde-Märkte

7. März, 4. April, 1. August, 29. August, 3. Oktober, 31. Oktober, 5. Dezember.

Durchschnittlicher Antritt 1000 Pferde aller Rassen aus Schlachthöfen; größte Auswahl und beste Gelegenheit für Kauf oder Verkauf. Ein Besuch dieser Märkte ist zu empfehlen.

Geschäfts-Empfehlung!

Der verehrl. Einwohnerschaft von Hochheim und Umgebung hierdurch zur g. l. Kenntnisnahme, daß ich mit dem 1. März er. in dem Hause meines Vaters Delkenheimerstr. 12 eine

Auto-Motorrepa-ratur-Werkstätte und Schlosserei

eröffnet habe. Ferner halte ich mich in Ausführung sämtlicher Maschinen-reparaturen, sowie Dreh-Arbeiten bestens empfohlen. Prompte Be-dienung und billigste Berechnung zusichernd, bitte ich um geneigten Zuspruch. Hochachtungsvoll:

Josef Heger, Hochheim a. M.,

Vertreter der B. S. A. Motorräder.

Betrifft: Straßenräumung.

Nach Mitteilung der Polizeiverwaltung Flörsheim a. Main, hat die Reichsbahndirektion Frankfurt am Main den Übergang der Bahnstrecke am Westausgang von Flörsheim nach Hochheim am Main ab Montag, den 7. Oktober ds. Jrs. auf die Dauer von 8 Tagen gesperrt, was hiermit öffentlich bekannt gemacht wird. Der Fahrver-kehr nach Flörsheim ist daher über Widen zu leiten.

Hochheim am Main, den 3. März 1927.

Die Polizeiverwaltung: Arzbücher.

Abtschrift.

Der Landrat. N. 289.

Im verfloßenen Jahre wurde die Bekämpfung des Frostschadens durch Anlegen von Klebgürteln von allen Obstzüchtern des Kreises durchgeführt.

Wenn im Herbst auf ein rechtzeitiges Anlegen der Klebgürtel großer Wert gelegt wurde, so ist es jetzt unbedeutend notwendig, daß auch die Klebgürtel zur rechten Zeit abgenommen werden.

Nur so ist ein voller Erfolg in der Bekämpfung des Frostschadens zu erwarten.

Ich ersuche daher den Herrn Bürgermeister, folgendes ortsüblich bekanntzugeben und besonders darauf hinzuweisen, daß:

1. sämtliche Raupenleimgürtel bis zum 15. März ds. Jrs. von den Obstbäumen zu entfernen sind,
2. daß die Raupenleimgürtel zu vernichten sind und zwar am besten durch Verbrennen an Ort und Stelle,
3. daß die Obstzüchter zur Vernichtung der unterhalb der Leimgürtel abgelegten Eihäufchen am besten ein Ab-bürsten des Stammes mit einer scharfen Drahtbürste vor-nehmen oder durch Bestreichen des Stammes mit einer 20 Prozentigen Obstbaum-Carbolium-Lösung nicht nur die Frostschadensverbreitung, sondern auch Moos- und Flechten am Stamme abtöten.

gez. Schlitt.

An den Herrn Bürgermeister in Hochheim a. M.

Reichsbund der Kriegsbeschädigten, Kriegsteilnehmer und Kriegshinterbliebenen

Ortsgruppe Hochheim a. M.

Montag, den 7. März ds. Jrs. abends 8 Uhr General-versammlung im Zimmer 3 des Rathauses hier. Um voll-zähliges Erscheinen wird ge-beten.

Der Vorstand.

Leder

für Sohlen und Fled-läusen Sie billig und gut bei

J. Siegfried jr. Massenheimerstraße 38.

Defen

in schönster Auswahl und alle dazu einschlagende Artikel. —

Gussstöpfe, Bräter

empfehlen zu den billigsten Preisen.

Franz Adolf Treber, Schlosserei.

Man bittet kleinere An-

zeigen bei Aufgabe

sofort zu bezahlen.

Wenn Sie nach Mainz kommen

essen und trinken Sie am besten im

Münchener Löwenbräu

(früher Wöcker)

am Stadttheater.

Bekannt für vorzügliche Küche

gepflegte Spezialbiere.

Weinbergspfähle!

Ich transportiere, sowie auf jedem Wege imprägnier-te Stiele 1,25—2 m. lang, Baumplättchen, Rosenplättchen, Eisenplättchen, Platten für alle it. Anlagen und zur Einfriedi-gung 2—3,50 m. lang, offeriere zu billigen Preisen

Hg. Jos. Friedrich, Oestrich im Rheingau.

Telefon 70, Gegründet 1875.

Arbeiter und Arbeiterinnen

gesucht

Kunz & Boller, Hochheim a. M.

Wird veröffentlicht mit der Aufforderung, die-hend angeordneten Maßnahmen sofort vorzunehmen.

Hochheim a. M., den 2. März 1927.

Der Bürgermeister: Arzbücher.

Abtschrift.

Der Regierungspräsident.

Wiesbaden, den 17. Februar

Pr. 1. 7. M. 284.

Vom 19. Februar bis 19. März 1927 wird an-laffung des Städtischen Gesundheitsamtes in Frankfurt die Ausstellung des deutschen Hygiene-Museums in der Mensch in gesunden und kranken Tagen im Wertbund des Ausstellungsgeländes gezeigt werden. Den stück dieser Ausstellung bilden die auf der Geleise-ten Gegenstände, darunter die Schau „der durch Mensch.“

Der Eintrittspreis ist bei Gruppenbesuch auf-festgesetzt; Schulkinder sollen in Begleitung ihrer Pfg. bezahlen. Nachmittags sollen täglich mehre-trage im Hofaal des Ausstellungsgeländes statt-finden. Es empfiehlt sich, nach Möglichkeit weitere Kreise die Ausstellung aufmerksam zu machen. Eine Gelegenheit für hygienische Volksbelehrung dürfte absehbarer Zeit im Regierungsbezirk nicht mehr be-3. A. gez. Unter-

An die Herren Landräte und den Magistrat in Wiesbaden, nachrichtlich den Herrn Kreisärzten.

Der Landrat. N. 949.

Wiesbaden, den 24. Februar

Abtschrift zur Kenntnisnahme u. weiteren Veran-gez. Schlitt. Beglaubigt

An den Herrn Bürgermeister in Hochheim a.

Wird veröffentlicht:

Hochheim, den 2. März 1927.

Der Bürgermeister: Arzbücher.

Der kluge Geschäftsmann infert

strahlenden Glanz

muß die Lederpasta Ihren Schuhen verleihen. Es genügt nicht, daß der Stiefel grau-schwarz und matt ist. Ihre farbigen Schuhe dürfen auch nicht das matte Aussehen toten Leders zeigen. Ihre Schuhe müssen vielmehr einen Hochglanz haben, der auch bei Regenwetter nicht verschwindet. Diesen erreichen Sie, wenn Sie verwenden

Erdal

putzt die Schuhe pflegt das Leder!

Kirchliche Nachrichten.

Katholischer Gottesdienst.

1. Fastensonntag (Invokavit).

Evangelium: Jesus wird vom Teufel versucht. 7 Uhr Frühmesse, 8.30 Uhr Kindergottesdienst, 10 Uhr Die Andacht um 2 Uhr fällt aus. 5 Uhr Fastenpredigt. Andacht zum heiligen Herzen Jesu.

6.30 Uhr erste hl. Messe, 7.15 Uhr Schulmesse.

Dienstag und Freitag abends 8 Uhr Fastenandacht. Am Sonntag beginnt die österliche Zeit, in der alle verpflichtet sind die hl. Sakramente zu empfangen.

Evangelischer Gottesdienst.

Sonntag Invokavit, den 6. März 1927.

Vorm. 10 Uhr Hauptgottesdienst, Predigtthema: Was ist die Verheißung und der Sieg über die Welt, die Fleische und die Satane.

Mittwoch Abend 8 Uhr Fastensonntagsdienst. Fastensonntagschor, Jungfrauenverein zur gewohnten Zeit.

Saat-Kartoffeln

(frühe und späte). Bestellungen nimmt gegen für Mitglieder der landw. Bezugs-Abteilungsgesellschaft Wilhelm Schlitt.

Delkenheimerstraße 11.

Don Franc.

In den Besprechungen zwischen Polen und der deutschen Reichsregierung ist noch kein Fortgang eingetreten. Die Polen suchen in Berlin neue Zugeständnisse für die Aufhebung oder die Milderung der deutschen Ausweisungen eranzuschlagen, die Reichsregierung dürfte aber daran festhalten, daß diese Niederlassungsfragen nicht zum Handelsvertrage zwischen den beiden Ländern gehören. Eine größere festliche Veranstaltung in Ehren polnischer Abgeordneter hat in Paris unter Teilnahme von französischen Ministern und anderer hochgestellter Personen stattgefunden, bei der es an Worten auf Polen und an polnische Volk nicht fehlte. Von und über Deutschland wurde nicht geredet. Ueber die Verträge von Versailles und Locarno sprach bei anderer Gelegenheit Briand. Er hoffte, daß sich die Beziehungen zwischen den beiden Ländern im Laufe der Zeit immer mehr bessern und ausrichtiger gestalten würden. Wir können diesem Wunsche nur zustimmen und hoffen, daß wir am Ende aller Mißverständnisse angelangt sind. Auch der heutige französische Kriegsminister Painlevé, der zur Zeit des Abschlusses von Locarno im Herbst 1925 Ministerpräsident in Paris gewesen war, sprach sich friedlich über die Lage aus, hielt aber eine starke Befestigung der Ostgrenze von der Nordsee bis nach Basel trotz alledem für nötig. Gerade diese neuen Fortifikationen würden dem Frieden dienen. Mit dem Vau, der eine ganze Reihe von Jahren in Anspruch nehmen wird, soll im Juni dieses Jahres begonnen werden.

Die Söhne des Senators.

Erzählung von Theodor Storm.

1.15 — Nach ein paar Stunden fiedte Frau Christine ihr
tatsches Kopfen durch die Thür, »Darf man einsteigen?“ hie ne
»Kommt nur!“ erwiderte Herr Christian Albrecht von seinem
Schreibtisch aus. »Was hast du auf dem Herzen?“
»Oh, — und sie stand da on mitten in dem Einfachen und
ihp ihre Blicke an der so schwarzen Decke wandern, — Ich
wollte nur; — — — aber, Christian Albrecht, hier herankom-
men ist die Hölle, die las es Spinnenweb, die unsere
Werte immer sich lag, die können den Spinnen nun wohl

Aus Hellen und Hellen-Kaffel.

△ Bensheim. (Autozusammenstoß in Bensheim.) Hier erfolgte auf der Darmstädter Straße ein Zusammenstoß zweier Lastautos. Dabei wurde der mit einem Anhänger versehene Vorderwagen einer Möbeltransportfirma vollständig zertrümmert und mußte abgeschleppt werden, während das andere der Firma Rungesser-Sofenbetrieb Bensheim gehörige Lastauto mit geringeren Beschädigungen davon kam. Die Insassen des einen Autos wurden zwar aus dem beschädigten Auto herausgeschleudert, kamen jedoch mit geringeren Verletzungen davon. Zwei Radfahrer, die dem entstellenden Lastauto nachfahren, um die Nummer und die Firma desselben festzustellen, prallten bei dieser Gelegenheit ebenfalls

„Und weiter, E. Hine, hat zwar der Bischof von Fried-
richs Han'e die Mauer zwischen beiden Ländern aufzuheben
und zu unterhalten, aber der des unsrigen hat den Rathschien
der Motten dazu b.quiragen.“

□ **Autoüberfall auf Berliner Vantiers.** Abends wurde auf einer Chaussee nach Nitterbog der Krafswagen zweier Berliner Vantiers durch zwei über die Chaussee geworfene Bäume zum Halten gezwungen. Drei junge Burken, die aus dem Hinterholz heraussprangen, zwangen die Insassen mit gezogenen Messern zur Herausgabe des Geldes und der Wertgegenstände.

„Die Schiffe schlagen ja!“

(Fortsetzung folgt.)

und verschwanden dann im Dunkel des Waldes. Es gelang einem Jäger auf dem Bahnhof Niedergörsdorf, die drei Räuber zu verhaften.

□ **Dreifache Mordtat einer Verführerin.** Die unverheiratete Biendel verlegte den Direktor Grau in Berlin, als er im Auto nach seinem Büro fahren wollte, durch mehrere Pistolenschüsse schwer. Dem Chauffeur schloß die Frau eine Kugel in den Kopf. Sie versuchte sodann, sich selbst zu erschießen. Alle drei Personen wurden schwerverletzt in das Krankenhaus gebracht. Die Frau hat die Tat anscheinend verübt, weil sie geglaubt hatte, daß Grau sie heiraten würde, der aber diese Absicht nicht hatte.

□ **Die Mordtragödie am Müggelsee.** Großes Aufsehen erregte Mitte Januar dieses Jahres der gemeinsame Selbstmord dreier junger Mädchen im Müggelsee. Es handelte sich um die Schwestern Charlotte und Dorothea Weber und ihre Freundin Frieda Schöffow aus Berlin. Die Leiche der Charlotte Weber wurde schon nach zwei Tagen geborgen, die beiden Leichen waren trotz aller Suchens bisher nicht gefunden worden. Heute fahen Fischer am Nordufer des Müggelsees eine weibliche Leiche treiben. Der Vater erkannte in der geländeten Leiche seine Tochter Dorothea. Wenige Stunden später wurde eine zweite weibliche Leiche bei Friedrichshagen angetrieben. Die Vermutung, daß es sich hier um das dritte Opfer der Tragödie handele, bestätigte sich.

□ **Unfall der Mutter des Reichspräsidenten.** Die Mutter des Reichspräsidenten Lohse erlitt einen Unfall, indem sie im Reichspräsidentenhaus bei einem Sturz von der Treppe den Arm brach. Man brachte die 75 Jahre alte Dame nach derselben Klinik, in der zur Zeit ihr Sohn in Behandlung ist, und legte ihr einen Gipsverband an.

□ **Veträgerische Befreiung vom Militärdienst.** Die Polizei in Neapel hat eine Veträgerbande verhaftet, die fränkische Leute mit den Papieren militärdienstpflichtiger Personen zur Ausmusterung entführt und dadurch etwa 3000 junge Leute vom Militärdienst befreit hat. Nach den Feststellungen der Polizei mußte jeder der so vom Militärdienst befreiten Leute den Veträgern gegen 6000 Lire bezahlen.

Nach sieben Jahren...

Aufklärung eines Verbrechens.

Nach sieben Jahren ist das Verschwinden des Schlächtermeisters Gustav Burmeister aus Lippehne in der Neumark aufgeklärt worden, der seit Ende Mai 1919 vermißt wird. Seine Angehörigen verbreiteten f. Zt., daß er nach einem Ehebruch davongegangen sei und 60 000 Mark mitgenommen habe, um nach Amerika auszuwandern.

Der Schwager des Vermissten, Paul Gerlach, hat jetzt dem Untersuchungsrichter in Landsberg gestanden, daß er Burmeister in der Nacht zum 28. Mai 1919 getötet hat und zwar, wie er behauptet, in Notwehr.

Eine Hausangestellte bekundete, daß sie ihre frühere Aussage, sie habe Burmeister noch nach dem 28. Mai lebend gesehen,

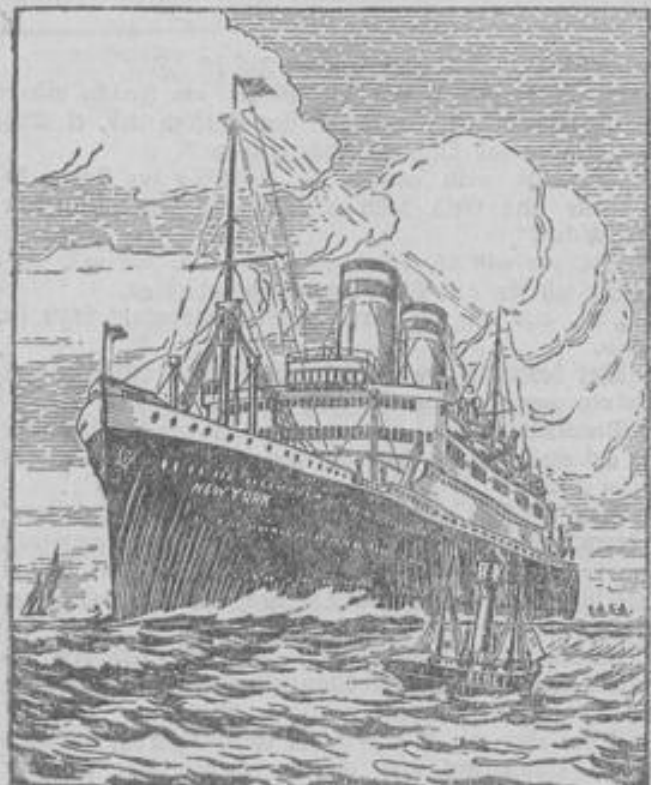
auf Veranlassung der Frau Burmeister

fälschlich abgegeben habe. In Wirklichkeit habe sie den Meister tot auf dem Fußboden liegen sehen. Der Schwager des Toten, Paul Gerlach, habe die Leiche in einem Kastenwagen fortgeschafft. Die Leiche ist bis jetzt nicht gefunden worden.

New York.

Der neue Doppelschrauben-Turbinen-Dampfer.

Die Hamburg-Amerika-Linie hat einen neuen Personendampfer bauen lassen, der am 1. April seine erste Fahrt über den Atlantischen Ozean antreten wird. Das neue Schiff hat einen Rumpfhalt von circa 22 000 B. M. T. und vermag in der 1. Klasse 250, in der II. 420 und in der III. 460 Passagiere zu befördern. Von der Vielzahl der gesellschaftlichen Einrichtungen ist besonders das Sportdeck hervorzuheben, das auf der „Hamburg“ beim Reisepublikum so begeisterten Anklang fand und auf der „New York“ mit einigen zweckmäßigen Änderungen wiederkehrt.



Im vergangenen Oktober wurde der Neubau durch die Gattin des New Yorker Bürgermeisters, Mrs. Walker, gekauft, die eigens zu den Stadellauflichkeiten als Delegierte der Stadt New York nach Deutschland kam. Die erste Ankunft des Schiffes im New Yorker Hafen am 11. April verspricht wiederum ein bedeutendes Ereignis zu werden. Die Behörden und Organisationen der Stadt und des Staates New York haben große feierliche Veranstaltungen aus diesem Anlaß in Aussicht genommen.

Im Bid-Zat.

Die Jagd nach dem Glück. — Der verrostete Geldschrank und sein Inhalt. — Ein verhängnisvoller Irrtum. — Zur Hebung der Steuerfreudigkeit. — Wenn man flucht.

Was ist's, wonach der Mensch verlangt, — wonach er ringt, worum er bangt, — wem gilt wohl sein ganzes Streben, — wofür kämpft er in seinem Leben? — Es ist das Glück, wonach er jagt, — wofür er oft sein Leben wagt, — das Glück in mannigfacher Gestalt, — erstreben alle, jung und alt. — Am meist das Glück man vor sich stellt — in reichen Gütern dieser Welt. — Jedoch, höchst selten stellt sich's ein, — man kann noch so dahinter sein, — und wenn man glaubt, man hat's gepackt, — so ist man schließlich doch gelacht. — Denn der bekannte Silberkreuz — erwies sich dann als Nebelschweif. — Doch Fortuna tut auch bisweilen — recht reichlich ihre Gab anstücken, — doch, launisch wie die meisten Damen, — fragt sie nicht nach Stand und Namen — und gibt mit vollen Händen her — an den, der ihr gerade kommt quer. — Ein Beispiel hierfür folgendes sei: — In Amboss, im Staate Jersey, — kauften zwei Schlosser auf einer Auktion — einen Geldschrank, der verrostet schon, — der zum alten Eisen sollte wandern: — sie prüften nun ein Fach nach dem andern — und fanden in einem, das verschlossen war, — runde 75 000 Dollar! — Da soll nun mal einer jagen, — es gäbe kein Glück in unsren Tagen, — öfters war dieser Fall schon da — in Amerika.

War mancher glaubt das Glück zu zwingen — mit Lotteriespiel und ähnlichen Dingen, — doch meistens spielt man Jahr ein Jahr aus, — kommt höchstens mal mit dem Einjar raus. — Um so größer aber ist die Freude, — wenn das Glück sich dann endlich deut, — man eines Morgens in der Früh — die Liste findet der Lotterie — und seine Nummer steht jodann — als Hauptgewinn ganz oben an, — wie dies passiert in Dänemark. — Des Gewinners Freude war da stark, — er fand's als Selbstverständlichkeit, — seiner großen Glückseligkeit — der überschwenglichen, Ausdruck zu geben — und sich mal gründlich auszuleben. — Da er gerade war leergebrannt, — schnell zu einem Freund gerannt — und 500 Kronen geborgt, — dann ward für seltene Stimmung gesorgt, — woran er je nette Damen — auch begeisterte Anteil nahmen, — bis die 500 waren per. — Am andern Morgen fand sich der Herr — in einem Strahengraben wieder. — Zertrümmert am Straßenrand, — Baum geknickt, der am Wege stand, — Entzug vom Autoführerschein, — und zwar fällt's für Lebzeit sein, — 600 Kronen-Strafmandat, — das war der Freude Resultat. — Ihn aber ließ dies alles kalt, — denn wenn man ja recht bald — mit Millionen rechnen kann, — da sieht's so etwas wenig an. — Nun aber nach Kopenhagen hin, — um abzuheben den Gewinn. — Doch wer kann seinen Schreck ausmalen, — als er noch mal verlegt die Zahlen — und findet, daß er sich geirrt, — als er, noch vom Schlaf verwirrt, — sah sich die Ziehungsliste an, — denn eine Ziffer war anders dran. — Trun, Freund, kommt dir die List ins Haus, — dann wachst dir erst die Augen aus, — puh die Brille ja recht fein, — damit sich stellt kein Irrtum ein.

Die Lotterie ist auch hoch begehrt, — da sie die Einnahmen vermehrt — den Unternehmern der Lotterie, — denn ihr Gewinn verlagert nie, — da stets der Treffer sicher ist. — Deshalb in Stockholm man erntet, — eine Lotterie zum Leben erwecken, — um den Steuerausfall zu beden, — den jedes Jahr dort trifft die Stadt, — weil man viel faule Zahler hat, — so soll, wer pünktlich zahlt die Steuer, — die Lose bekommen nur halb so teuer — als die andern säumigen Kunden. — Fürwahr, so muß ich hier bekunden, — die Idee ist wirklich smart, — vielleicht kann man auf diese Art — bei uns durch so 'ne Kleinigkeit — heben die Steuerfreudigkeit. — Wie wär's, wenn bei pünktlichem Belegen — der Steuer man würde versprechen — ein Frühstück mit Bier, Wein oder Mumm, — je nach der Höhe der Steuersumme, — oder ein Kino-Freibillet — oder auch, wer's lieber hat, — dürft's 'ne Badefarte sein. — Ei, versucht, das wäre fein! — Donnerwetter, da fällt mir ein, — ich dürft jetzt nicht y Ungarn sein, — man nährt mich sicherlich am Krage, — denn, es ist doch kaum zu sagen, — nach einer Verordnung vom Minister — darf dort man, selbst im Gestüßer, — nicht mehr fluchen öffentlich — und die Polizei gescheitlich — harst jetzt auf die Finger ist. — Wenn man sich da mal vergißt — und nur murmelt: „Kreuzmill“ — so hat man schon 'ne Bestrafungsbill. — Die erste, die die Straf betraf, — war 'ne Waischfrau, die 'ne „Recondin“ traf — auf der Straße in Budapest, — man setzte sie zwei Tage fest. — Auch sonst ist Ungarn nicht sehr freundlich, — nimmt an, man propagiert gemühtlich — sieht ein schönes Mädchen dann, — steigt ihr nach und spricht sie an, — schon bist du erledigt, Mann. — Du wirst arretiert und kommst ins Loch! — Na, das fehlte grade noch, — daß jeden man ließ gehen hoch, — der zur Maid, auf die er verpicht, — unterwegs von Liebe spricht. — Herrje, wie sollte schließlich dann — die Mädchen kommen an den Mann, — wenn nicht erlaubt, Bekanntschaft zu machen? — Auch die Ungarn werden die Sachen — schließlich noch überlegen müssen, — sonst ist manch Mädchen aufgeschmissen — und muß allein als Einsitzer — durchs Leben gehn. — Ernst Heiter.

Sonntagsworte.

Fastenzeit ist Vorbereitungszeit, ist Einsicht, ist Sichberufen in die bitteren Leiden des Heilandes, der die einzigste Rein und zuletzt den qualvollen Kreuzestod auf sich nahm, auf daß der Menschheit Erlösung werde. Fastenzeit ist Abkehr vom lauten Trudel der Welt.

Gibt es heutzutage, da uns das Leben mit tausend Händen anpaßt, überhaupt noch so etwas? Wohl! Aber die allerwenigsten lassen sich wirklich Zeit zu einem Stündchen der inneren Bestimmung. Das alles veräußerliche Tempo der Gegenwart hat sie feilsch stumpf gemacht und sie ahnen wohl selber kaum noch, welch ungeheurer Abstand sie bereits vom Ewigen trennt. Ein inneres verpflichtendes Verantwortungsgesühl und die Erkenntnis dazu nun unsrer zeitigen Menschheit nur wie das tägliche Brot, das sie isst. Tausende sind in der Hay und in der Veräußerlichung zur Maschine geworden, feilsch fast eine Null.

Diesen ewig Wertlosen können die Fastenzeit mit ihren tiefen Erlebnissen zu einer Heilzeit, zu einer völligen Erneuerung werden, wenn sie endlich begreifen lernen, daß die tägliche Veräußerlichung an die mechanische Methode dieser Zeit letzten Endes den seelischen Ruin bringen muß, sobald

der Mensch über den Sorgen um die irden, vergänglichen Dinge sein letztes Ziel aus dem Auge läßt. Die Fastenzeit wollen Helfer sein zum Licht und zu den ewigen Unterwärtigen.

Du Werktagsmüder, halt' Einsicht! Du Tempel in dir selber! Ein Tempel mit ewigen Frieden und mit dem Glück, das du bisher vergeblich suchst, — Es ist nicht draußen, das suchst es der Tor, — es du bringst es ewig hervor! ...

Volkstrauertag 1927. Um eine möglichst einheitliche Durchführung des Volkstrauertages zu erzielen, haben die Vorbereitungen zum Volkstrauertag beschlossene Deutsche Kriegsgräberfürsorge mit den Verkehrsorganen Verhandlungen angebahnt, um am Volkstrauertag mittags präzis 1.10 Uhr auf eine Minute eine Pause in Ehren unserer Gefallenen zu erreichen. Diese Pause fällt in das Trauergelände zwischen 1 und 1.15 Uhr. Bevölkerung des Reiches ergeht der Ruf, die Halbmäß zu hassen. Es muß Ehrenpflicht eines jeden sein, dem Volkstrauertag einen würdigen Verlauf zu geben.

Frankfurt mit Wohlfahrtsbriefmarken! Die hieren mit Wohlfahrtsbriefmarken bürgert sich allmählich auch in Deutschland allmählich ein. Bekanntlich es sich bei diesen Marken um amtliche Postmarken (5, 10, 25 und 50-Pfennigmarken), die zum Doppel-Frankierungswert verkauft werden. Der Wohlfahrtsbrief wird zur ergänzenden Fürsorge in Fällen schwerster Notwendigkeit. Ueberall haben die anerkannten Wohlfahrtsvereine den Vertrieb übernommen, so daß auf die verschiedenen Marken an die Bevölkerung herangebracht werden. Den Monat März sind an vielen Stellen besonders Wohlfahrtsbriefmarken-Opferwachen in Vorbereitung. Der Verkauf für die Marken wird nur bis Mitte Februar geführt; dagegen wird der Vertrieb durch die Wohlfahrtsstellen bis April fortgesetzt. Die Marken behalten ihre Gültigkeit bis zum 30. Juni 1927.

Das Eisenbahnunglück im Münchener Stadtgericht. In der Zeugenvernehmung wurde von verschiedenen Zeugen bekundet, daß das Blocksignal stand und daß dem von dem Angeklagten Kubele gegebenen Signalen vom dem Blockwärter gegeben wurde. Zeiger des Unglückszeuges gab dagegen an, daß die freie Fahrt gestanden hätten. Von anderen Zeugen auf Widersprüche in den jetzigen Befundungen des und seinen früheren Angaben aufmerksam gemacht, liche Sachverständige hält die Voraussetzungen des Reichsstrafgesetzbuches nicht für gegeben. Der Sachliche Reichsbahnoberrat Beck-München gab an, daß vorrichtung in Trudering z. Zt. des Unglücks wiederholt habe. Es hätte aber eine Reihe von großen Befundungen anderer Beamten hinzukommen müssen, um das Unglück herbeizuführen. Dies sei jedoch als ausgeschlossen. Die Frage, ob eine Mehrbelastung des Zugführers das Unglück verursacht haben könnte, wurde von den Zeugen vernommenen Lokomotivführer verneint. geklagte blieb bei seinen Behauptungen.

Humoristisches.



Braver Freuhänder.

„Warum wollen Sie denn keinen Neantischen nehmen?“
„Anfinn — ich habe meinen Zylinder doch bumpt!“



Unschuld vom Lande.

Dienstmädchen (nach dem Besuch des Hochzeitsgartens auf die Frage der Hausfrau, wie es war):
„nezt, gnädige Frau, aber lauter Schwindel! So wie man da zu leben kriegt, gibts ja garnicht!“

Gruane Auskunft.

Richter: „Sind Sie nicht schon mal wegen Vordrehen?“
Anwohner: „Ne, immer erst nachher!“

Erbeim
heim Tele
N
H
mende
furcht
nächste
nungen,
die Ung
Als n
Schatten
merte, k
mit dem
Hilferuf
sen vern
ein ganz
les Win
Stöbner
ihren B
in den
vollkom
Augen b
sich wä
Niederb
stellten,
inbrünst
um ihr
durch ei
Tod.
Lan
die beid
nach M
lehr do
ser Sch
kleinen
garten
wirts a
der gef
über de
weiter
müsse,
Bernh
feld h
Verlau
mit je
stimmt
gehebe
war be
betroff
Einzel
ihm n
zählte.
Vösterbund
Gruppen
Reiten ein
Ansturm b
Kragen v
Ber g
mann de
Besuch, un
besprechen.

Illustriertes Unterhaltungs-Blatt

NR 10

Beilage zu „Neuer Hochheimer Stadtanzeiger“
Geschäftsstelle: Massenheimerstraße 25

1927

Lauf dem Bergfried

NOVELLE VON REINHOLD ORTMANN

(Fortsetzung)

Sie und da fielen ein paar Tropfen eiskalten Regens, den sie indessen auf ihrer heißen Stirn und auf ihren verschmachtenden Lippen als eine lindernde Wohltat empfand. Bis gegen Mitternacht blieb sie bei klarem Bewußtsein, dann verwirrte das zunehmende Fieber ihre Gedanken. Und jetzt erst begannen die furchtbarsten ihrer Leiden. Denn die unheimlichen Laute des nächtigen Waldes wurden zu spukhaften körperlichen Erscheinungen, und alle Schrecknisse der Hölle schienen losgelassen, die Unglückliche zu peinigen und zu quälen.

Als nach langen Stunden voll namenlosen Grauens die Schatten wichen und im Osten fahl der neue Tag heraufdämmerte, hatte Hildegard so wenig mehr die Kraft, ein Zeichen mit dem Taschentuche zu geben, als sie noch einen lauten Hilferuf auszustößen vermochte; nur ein ganz angstvolles Wimmern und Stöhnen kam von ihren Lippen, und in den wenigen vollkommen leichten Augenblicken, die sich während der Fieberdelirien einstellten, betete sie inbrünstig zu Gott um ihre Erlösung durch einen raschen Tod.

6.

Lange waren die beiden Freunde nach Rudolfs Rückkehr vom Neubauer Schloss in dem kleinen Gemüsegarten des Krugwirts auf und nieder geschritten, um über das, was nun weiter geschehen müsse, zu beraten. Bernhard v. Holmfeld hatte diesen Verlauf der Dinge mit ziemlicher Bestimmtheit vorausgesehen; aber er war doch ein wenig betroffen von den Einzelheiten, die ihm nun Selbst erzählt.

„Daß ich dir in diesem Augenblick durch eine persönliche Intervention bei meinem Vater viel eher schaden als nützen würde, siehst du nun wohl selbst ein“, sagte er ernst. „Meine Aussichten, ihn zu versöhnen, haben ja vielleicht niemals schlechter gestanden als gerade jetzt, und wenn hier überhaupt etwas auszurichten ist, so muß es auf einem anderen Wege geschehen.“

„Ja. Doch ich zermartere vergebens mein Gehirn, diesen Weg zu finden, und wenn du ihn kennst, so zögere nicht länger, ihn mir zu bezeichnen. An der nötigen Entschlossenheit, ihn einzuschlagen, wird mir's nicht fehlen.“

„Dessen bin ich bei dir hinlänglich sicher, mein Junge! Aber du mußt dich schon noch ein wenig gedulden. Denn es kommt hier nicht allein auf das an, was wir für das Richtige halten. Wir müssen die Meinung meiner Schwester hören, ehe wir einen Entschluß fassen dürfen. Sie ist es, die hier vor allem das entscheidende Wort zu sprechen hat.“

„Wie aber sollen wir ihre Meinung erfahren, da wir doch keine Möglichkeit haben, uns mit ihr in Verbindung zu setzen? Ich wage es nicht, an sie zu schreiben, denn ich bin sicher, daß dein Vater auf etwas derartiges gefaßt ist, und daß er jeden an sie gerichteten Brief auffangen würde.“

„Wahrscheinlich! Aber es bedarf dessen auch nicht. Da mein Vater versprochen hat, ihr das Ergebnis eurer Unterredung mitzuteilen, und da du dich auf die Erfüllung einer von ihm gemachten Zusage getrost verlassen darfst, kannst du mit Bestimmtheit die erste Äußerung von ihr erwarten.“

„Und wenn er sie nun verhindert



Märzstimmung an der Nordsee

[Lohmann]

zu schreiben? Wenn er irgend einen Zwang gegen sie anwendet, um sie seinen Wünschen gefügig zu machen? Soll ich untätig bleiben, während sie unter dem Drucke einer brutalen Gewalt schmachtet und sich nach meinem Beistande sehnt?"

Holmsfeld schüttelte beschwichtigend den Kopf. „Das ist eine unnötige Sorge. Wie heftig und aufbrausend mein Vater auch sein mag, Hildegard ist ihm viel zu sehr ans Herz gewachsen, als daß er ihr ein Leid antun sollte. Und wenn es selbst in seiner Absicht läge, sie zu zwingen, so weit ich mein tapferes Schwesterchen kenne, wäre sie die letzte, sich solchem Zwange zu unterwerfen. Hat sie dich aufrichtig lieb — und nach ihrem Briefe zweifle ich nicht, daß es so ist — so wird sie nicht von dir lassen, welche Mittel man immer anwenden könnte, sie dahin zu bringen. Laß uns also geduldig warten, bis eine Nachricht von ihr eintrifft.“

In bangem Harren und in verzehrender Spannung verbrachte Selbzig den Rest des Tages, ohne seinen Fuß auch nur ein einziges Mal vor die Tür des Wirtshauses zu setzen, aus Furcht, daß er den Boten Hildegards verfehlen könnte.

Aber es wurde Abend und es wurde Nacht, ohne daß die ersehnte Kunde von dem geliebten Mädchen eingetroffen wäre. Selbst Bernhard, dessen Zuversicht den Zweifelnden bis dahin noch immer getröstet hatte, begann jetzt unruhig und besorgt zu werden.

„Sie hat vermutlich noch keine Gelegenheit gefunden zu schreiben“, sagte er ohne die frühere Sicherheit des Tones. „Wenn wir indessen auch bis morgen mittag nichts von ihr gehört haben, werde ich auf jede Gefahr hin nach Neuhaus hinüberfahren, um dir und mir Klarheit über die Situation zu verschaffen.“

Es war eine schlaflose Nacht, die Rudolf Selbzig durchlebte. Schon beim ersten Morgengrauen war er wieder in den Kleidern und störte auch den Freund von seinem Lager auf.

„Die Frist, die du dir da gestellt hast, ist mir zu lang“, erklärte er mit aller Entschiedenheit. „Ich kann diesen Zustand nicht noch so und so viele Stunden hindurch ertragen. Der Wirt soll seinen Wagen bereit machen und ich fahre nach Neuhaus hinüber.“

Bernhard erkannte sofort, daß gegen diesen Entschluß mit Überredungskünsten und Vernunftgründen nichts mehr auszurichten sein würde, und er versuchte darum auch nicht, ihn umzustößen.

„Natürlich werde ich dich begleiten“, sagte er. „Unterwegs haben wir ja Zeit genug, über das zweckmäßigste Vorgehen zu beraten.“

Er war immer noch mit seiner Toilette beschäftigt, als der

Hausknecht heraufkam und Rudolf Selbzig eine Visitenkarte einhändigte, die er vorsichtig zwischen den Fingerspitzen balanciert hatte.

„Der Herr ist unten im Gastzimmer und möchte mit Ihnen sprechen.“

Der Maler las den Namen und schüttelte darüber den Kopf. „Premierleutnant Joachim v. Rüstow? — Ist dir dieser Herr vielleicht bekannt, mein lieber Bernhard?“

„Natürlich kenne ich ihn — er ist

ja mein leiblicher Vetter!“ rief der aus der Nebenstube hervortretende Baron. „Hausknecht, sagen Sie dem Besizer die Karte, Herr Selbzig lasse bitten, und weisen Sie ihm die richtige Tür! — Nun endlich werden wir die ersehnte Aufklärung erhalten, denn es unterliegt keinem Zweifel, daß Vetter Joachim von meinem Vater geschickt wird. Ich zweifle, daß dir ein sehr freundliches Gesicht zeigen wird; aber er ist ein vernünftiger Kerl, mit dem sich schon reden läßt. Nur eine fehle ich dir für den Anfang einige Ruhe, damit ihr nicht gleich aneinander geratet. Ich bleibe einstweilen in meinem Zimmer, denn es ist nicht nötig, daß Rüstow meiner sofort ansichtig wird. Zur gegebenen Zeit werde ich mich schon selbst melden.“

Er mußte eilen, sich wieder zurückzuziehen; denn er klopfte kurz und hart an die Tür, und dann trat der Gemeldete ins Zimmer. Er war im Zivilanzuge, aber er mußte sich bücken, um nicht mit dem Kopf an den oberen Türpfosten zu stoßen, so hoch war seine Gestalt. Auf seinem hübschen jugendlichen Gesicht lag ein feierlicher Ernst, und durchdringende, feindselige Blicke, den er auf den Maler richtete, ließ allerdings keinen Zweifel darüber, daß er in anderer als freundlicher Absicht gekommen war.

„Herr Rudolf Selbzig?“

Der Angeredete verbeugte sich dem schweigend.

„Sie kennen die Ursache meines Scheinens?“

„Ich bin im Gegenteil sehr begierig, mein Herr, sie zu erfahren.“

„Ich habe die Ehre, der nächste waffenfähige Anverwandte des Barons v. Holmsfeld auf Neuhaus zu sein. Und ich bin hier an Stelle meines Oheims, um Genugtuung von Ihnen zu fordern.“

„Das heißt, Sie wünschen sich mir zu schlagen?“

„Ihre Satisfaktionsfähigkeit voranzusetzen — ja! Aber das ist eine Sache, wegen deren mein Kartellträger Ihnen das Nähere eröffnen wird. Wenn ich selbst zu Ihnen gekommen bin, so geschah es natürlich nicht zum Zwecke einer persönlichen Herausforderung, sondern weil ich namens meines Oheims gewisse Erklärungen von Ihnen verlange.“

„Das eine setzt mich nicht weniger in Erstaunen, wie das andere, Herr Leutnant. Und vorerst ist es, der für Ihr Benehmen eine Erklärung fordern hat. Wofür in aller Welt soll ich Ihnen oder dem Baron v. Holmsfeld Genugtuung geben?“

„Für den Schimpf, den Sie meinem Hause anzuwandten. Oder wollen Sie es in Abrede stellen, daß sich die

ronesse v. Holmsfeld hier bei Ihnen befindet?“

„Bei mir?“

Herr, was für Ihnen ein! Wann sollte denn Ihrer Meinung nach sein?“

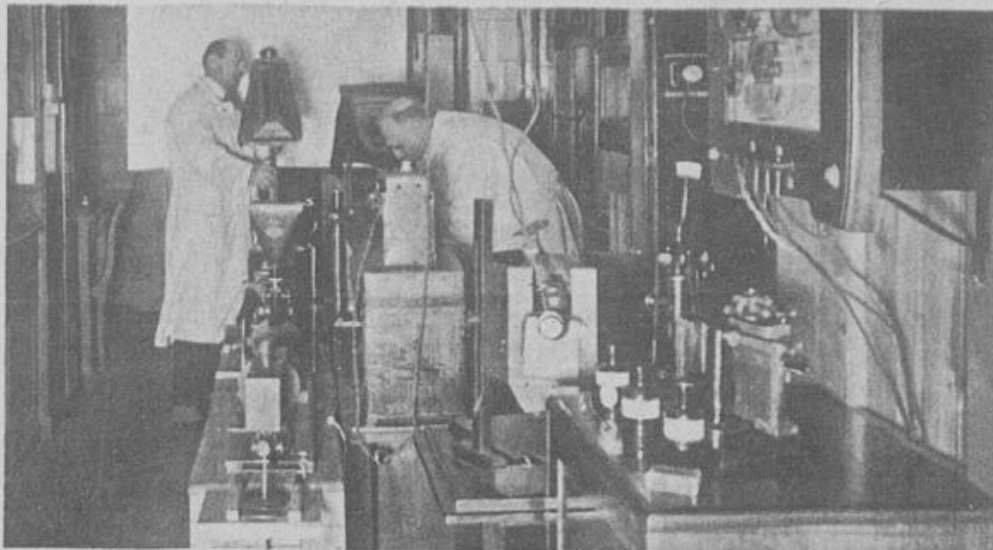
„Seit gestern Sie wissen, daß ich wohl besser weiß.“

Mit blinkenden Augen trat der Maler dann einen Schritt näher auf ihn zu. „Wissen Sie auch, daß es sind, der bei Hause Holmsfeld in diesem Augenblick einen großen Schimpf antun? Wie dürfen Sie



Das automatische Photo-Melior

Eine Person, die sich photographieren lassen will, begibt sich in den Apparat und wird nach Einwurf einer Münze automatisch aufgenommen. [Atlantic]



Blick in das Laboratorium der Berliner Juwelenprüfungsstelle

Die von Alexander Houbert geleitete Untersuchungsstelle des Verbandes deutscher Gold- und Silberschmiede hat die Aufgabe, Brillanten und andere Edelsteine auf ihre Echtheit zu prüfen und vor Betrug mit täuschend ähnlichen Nachahmungen zu schützen. [Atlantic]

sich denn unterstehen, eine Vermutung gleich dieser auszusprechen?"

Der Offizier wollte heftig antworten, da öffnete sich die Tür des Nebenzimmers, und Bernhard v. Holmsfeld erschien auf der Schwelle.

"Mein Freund Selbig hat recht, Joachim", sagte er ernst. "Du wirst sehr stichhaltige Gründe für deinen Argwohn anführen müssen, wenn hier nicht die Rollen getauscht werden sollen. Du sprichst von meiner Schwester, und ihr nächster waffenfähiger Anverwandter — mit deiner Erlaubnis — bin ich."

Der Leutnant hatte sich nicht bemüht, seine grenzenlose Überraschung bei dem plötzlichen Erscheinen des Veters zu verbergen.

"Du hier, Bernhard!" sagte er unsicher. "Das konnte ich nicht erwarten. Wenn Hildegard unter deinem Schutz steht, habe ich allerdings nichts mehr zu sagen."

"Was für ein Gerede ist das? Sie steht nicht unter meinem Schutze und sie ist nicht hier gewesen, gestern so wenig wie heute. Keiner von uns beiden hat sie gesehen."

Joachim v. Rüstow erblaute unter der gebräunten Haut. Seine Stimme klang mit einem Male mühsam und gepreßt wie die eines Menschen, dem eine fremde Faust die Kehle zusammenbrückt.

"Wenn es sich so verhält, so ist — so ist ein Unglück geschehen, Bernhard! Denn sie ist seit gestern verschwunden."

Mit einem Aufschrei packte Selbig wie ein Rasender den Arm des Offiziers. "Verschwunden — sagen Sie — und seit gestern? Ah, man hat sie in den Tod getrieben — man hat sie gemordet!"

Der Offizier dachte in seiner Bestürzung über die unerwartete Auskunft nicht einmal daran, die Hand des Malers von sich abzuschütteln. Als Bernhard, dessen Gesicht ebenfalls totenbleich geworden war, um nähere Mitteilungen bat, erstattete er in hastigen, abgerissenen Worten Bericht.

"Hildegards Abwesenheit gelangte erst vor zwei Stunden zur Kenntnis des Oheims. Sie hatte sich gestern nach einer

hin ließ mich der Oheim rufen und machte mir die Eröffnungen, die mich hierher geführt haben. Aber das alles ist ja nun hinfällig geworden, und wir müssen nach einer anderen Erklärung für Hildegards Verschwinden suchen."

(Schluß folgt)

*

Der schlimmste Geiz

Nicht wer sein Hab und Gut nach Drachenart bewacht, ist der schlimmste Geizhals. Es gibt Schätze, die gar keinen Geldwert haben, mit denen aber doch viele kargen, als wäre ihr Ausgeben ein schweres Opfer. Zu diesen Schätzen gehört ein freundliches Wort zur rechten Zeit. Und doch erleichtert's die eigene Brust und heilt das Herzpressen bei andern.

Da haben sich zwei gute Freunde veruneinigt, sie leiden beide gleicherweise unter dem törichtsten Zwist und sehnen sich nach Wiederverständigung und Versöhnung. Ein freundlicher Gruß auf einer Seite würde schon eine Brücke schlagen, auf der sie wieder zusammenkommen könnten. Aber die törichte Sorge, sich dadurch etwas zu vergeben, hält jeden vor dem ersten Schritt ab, und so erweitert sich die Kluft und wird zuletzt unüberbrückbar. So bereiten sie sich selbst Nachteil und Weh, nur weil sie mit einem guten Wort geizen.

In den besten Familien ereignet sich einmal das bekannte „Etwas“. Dann gehen wohl die Ehegatten tagelang aneinander vorbei und umeinander herum, ohne das erlösende Wörtlein zu finden. Man sage nicht, auf ein paar Tage komme es nicht an, es renke sich schon alles von selbst wieder ein. Wenn zwei, die sich lieb haben und zusammengehören, sich tagelang über einander und noch mehr über sich selbst ärgern, so schleichen die Stunden langsam wie in Höllenqual dahin. Es sind verlorene Tage — weil kein freundlich Wort fällt.

Wie viele Traurige hat nicht ein freundliches, teilnehmendes Wort schon aufgerichtet! Wie kann es bei Verzagten und Verschlüchterten wahre Wunder wirken! Geizen wir auch bei bescheidenen Leistungen nicht mit einem freundlichen Wort der Anerkennung, und wir werden ihr Selbstvertrauen und ihre Schaffenslust dadurch neu beleben. Tadel und geringschätzig Bemerkungen haben schon manchem die Lust und Liebe zum Schaffen zerstört, ein anerkennendes Wort hat noch keinen Geber arm gemacht und doch den Empfänger immer bereichert. Besonders vielen Sonnenscheins bedarf die Seele des Kindes. Da ist ein freundlich Wort geradezu das Zaubermittel, das uns die Herzen der Kinder erschließt. Gerade Kinder haben ein bewundernswertes Feingefühl dafür, ob es jemand wirklich gut mit ihnen meint. Und da eine sonnige Jugend einen hellen Abglanz auf das ganze spätere Leben wirft, so seien wir den Kindern gegenüber doppelt freigebig mit dem freundlichen Wort. Ihr Glück ist ja zugleich das reinste Glück der Alten.

H. Schoeps



Georg Brandes
Der weltbekannte dänische Schriftsteller ist kürzlich gestorben.
[Atlantico]



Ein Siedlungshaus aus Stahl in Berlin-Tempelhof

wird zurzeit von den Vereinigten Stahlwerken Duisburg-Meiderich erbaut, das das Publikum von der Beschaffenheit und Wertverbesserung überzeugen soll. [Atlantico]

Unterredung mit dem Vater auf ihr Zimmer begeben, und ihr Ausbleiben bei den Mahlzeiten wurde mir auf meine Fragen mit einem leichten Unwohlsein erklärt. Die Kammerjungfer muß wohl daselbe geglaubt haben, denn als sie gestern auf ihr wiederholtes Klopfen keine Antwort erhielt, nahm sie an, die Baroness habe sich bereits zur Ruhe gelegt und wagte es nicht, sie weiter zu stören. Heute morgen erst kam sie in großer Aufregung zu dem Oheim mit der Meldung, das gnädige Fräulein sei nirgends zu finden, ihr Bett aber sei unberührt, und auch sonst seien alle Anzeichen dafür vorhanden, daß sie die Nacht gar nicht mehr im Schlosse zugebracht habe. Darauf-



Die neueste Errungenschaft der Autotechnik

Die Freiwillige Sanitätskolonne vom Roten Kreuz Bittenwerder hat zum schnellsten Transport von Kranken, an Stelle der bisherigen Autos, Bittionetten in den Dienst gestellt. [Atlantico]

Allerlei Wissenswerkes

Die Fortpflanzung des Aales

Ist in jüngster Zeit durch die internationale Forschung der Lösung nähergebracht worden. Man kennt zwar nicht die eigentlichen Vorgänge der Geburt, weiß auch nicht, wo die Elterntiere abbleiben, aber man hat als unzweifelhaft festgestellt, daß sich die Laichstätten im Atlantischen Ozean und im Mittelmeer befinden. Man hat dort die Larven des Aales gefangen und muß diese Stellen als Ausgangspunkte der regelmäßigen Züge von Glasaaalen betrachten, die im Frühjahr an den Westküsten Frankreichs und Großbritanniens zeitigen und einige Monate später auch an der deutschen Nordseeküste erscheinen. Sie sind gleichermaßen auch das Ziel für die älteren Aale, die nach jahrelangem Aufenthalt im Süßwasser sich der Laichreise nähern und in stürmischen Herbstnächten massenhaft nach dem Meere abwandern. Jedenfalls findet die Fortpflanzung nicht im Süßwasser statt. Ja, es ist noch nie geglückt, im Süßwasser einen laichreifen Aal anzutreffen.

Heinrich Schliemanns Sprache war ein homerisches Idiom. Seine Kinder hießen Andromache und Agamemnon. Seine Diensthofen mußten ihre nicht immer poetischen Rufnamen gegen homerische eintauschen; so hatte er unter seinen Bedienten einen Bellerophon, einen Telamon.

Pflanzen

erreichen ein bedeutend höheres Alter als Tiere. So werden alt der Weinstock 30, die Rose 40 Jahre, der Esen 440, der Wacholder 510, Tannen (Fichte, Kiefer, Zypresse) 300 bis 400, die Buche 900, die Linden bis 1000, Eichen über 1000 Jahre, die Eibe sicher 2000 Jahre (unsichere Schätzungen gehen bis 3000 Jahre).

Für Garten und Feld

Lauch

wird schon in den ersten Tagen des März ins Saatbeet gesät und Anfang Mai ausgepflanzt, und zwar in 15 cm tiefe Rillen. Allgerdüngter Boden, wie ihn Zwiebeln verlangen, sagt dem Lauch am besten zu. Die Ernte beginnt im August. Bewährt hat sich die Sorte „Brabanter Lauch“.

Der Dill

gediebt in jedem Boden. Es reicht auch, wenn man nur wenig Samen besorgt, denn der Dill sät sich Jahr für Jahr selbst aus und wird leicht zur Plage. Er wird auch nicht zu dicht gesät, damit er keinem Blattlausbefall ausgelegt ist.

Humoristisches

Auf Gegenseitigkeit

„Ist es nicht schändlich, daß der junge Doktor seinem Weibchen immer vorredet, die Hasen, die er bringt, seien von ihm selbst geschossen?“ — „Sie macht ihm ja dafür wieder weis, sie habe die Hasen, die sie ihm vorsetzt, selbst gebraten!“

Richtige Bezeichnung

Dichter (zu einem alten Redakteur): „Noch eine Frage, Herr Doktor, wie soll ich meine Gedichtsammlung nennen: „Im-mortalen, „Ätern, Vergißmichnicht?“ — Redakteur: „Alles nicht neu, nennen Sie sie lieber Schafgarben!“

— „Man darf das Papier wohl nicht auf beiden Seiten beschreiben.“ — fragte der Schriftsteller-Dilettant einen Redakteur, dem er eine Arbeit vorgelegt hatte. — „An Ihrer Stelle“, lautete die wenig erfreuliche Antwort, „würde ich es auf keiner Seite beschreiben.“

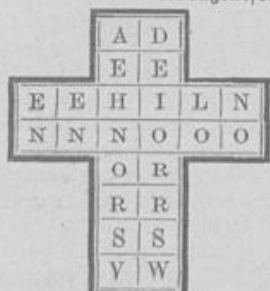


Der Antialkoholiker

Schupo (zum Betrunknen, der auf der Straße herum-schwankt): „Was machen Sie denn da?“ — Betrunkener: „Ich kämpfe gegen den Alkohol!“

Schach- und Rätsellecke

Kreuzrätsel



In den 2 Senkrechten wird bezeichnet:

1. eine preussische Provinz,
2. ein Teil im Kompaß,

und in den beiden Wagerechten:

1. ein Alpenbirte,
2. eine englische Stadt.

Zahlenrätsel

An Stelle der Zahlen sind Buchstaben zu setzen: Die Buchstaben, welche in der ersten Reihe sowohl wagrecht als auch senkrecht gleichlautend sind, ergeben:

- 1, 2, 3, 4, 5, 6, 7, weißdeutschen Vahrort
- 2, 4, 1, deutschen Pädagog
- 3, 1, 1, 2, Stadt bei Hamm i. W.
- 4, 2, 4, 1, Ostfriesen
- 5, 1, 1, 2, weiblichen Vornamen
- 6, 7, 7, 5, ein Insekt
- 7, 5, 4, 7, 5, Verwandte.

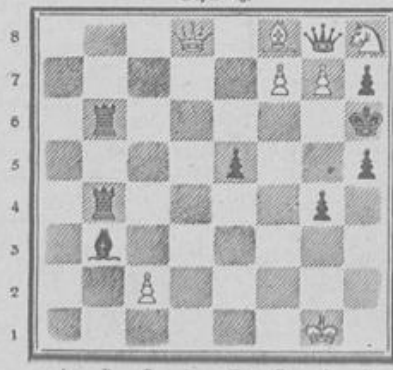
Literarisches Suchrätsel

1. Jungfrau v. Orleans
2. Egmont
3. Wallenstein
4. Tell
5. Emilia Galotti

In die leeren Felder sind die Namen von Personen zu setzen, die in den vorstehenden Schachspielen auftreten. Die Anfangsbuchstaben der Personennamen, im Zusammenhang gelesen, ergeben den Namen einer Figur aus „Torquato Tasso“.

Schachaufgabe Nr. 72

Von D. Preepiora in München. Schwarz.



Weiße steht in zwei Zügen matt.

Lösung von Aufgabe Nr. 67

1. Se 5—g 6! usw. Auf 1. Se 5—c 4? folgt Le 7—h 4! Diese Widerlegung haben viele Löser übersehen.

Schachlöserliste

Th. Stern, Neufra, zu Nr. 66. S. Gebglück, Vercen, zu Nr. 66, 68 u. 69. E. Meyer, Freudenberg bei Elegen, zu Nr. 66, 68, 69 u. 70. E. Sigler, Vödingen a. F., zu Nr. 67, 68, 69 u. 70. M. Kauf, Werdth, zu Nr. 68. R. Hofmann, Großschöndorf, zu Nr. 68 u. 69. W. Wein und Ede. Wagner, Allenthal b. Bremen, J. Wiedemann, Schwemlingen, G. Krauß, Heideberg, und J. Ruff, Kaltammer, zu Nr. 68, 69 u. 70. J. Müllerjane, Werth b. Nachen, W. Krobh, Bergen, J. Rindemeyer, Ebingen, H. Kronenberg, Engelskirchen, W. Kobaut, Schwanheim a. M., A. Steffens, Schwemlingen, und R. Kutsche, Weihenberg i. S., zu Nr. 69. W. u. H. Walter und J. Matice, Tüdingen, und E. Fedentag, Werden-Ruhe, zu Nr. 69 u. 70. A. Böhm, Großschöndorf i. S., E. Meyer, Tumborf, E. Althöfer i. S., Oberrot, A. Rothbrunn, Weil b. Nagen, Major Roder, J. Blumie und M. Schliemer, Vödingen a. F., W. Westendorf, Teiberg, J.

Vergleichsstellung:

Weiße:

Kg 1; Dd 8; Lf 8; Sh 8; Be 2, 17, g 7. (7).

Schwarz:

Kh 6; Dg 8; Tb 4, b 6; Lb 3; Be 5, g 4, h 5, h 7. (9).

Lösungen und Anfragen an L. Gagg, Stuttgart-Kaltental.

Allen Anfragen sind zur Beantwortung nicht nur das Rückporto, sondern noch 50 Pfg. in Marken besonders beizufügen.

Strube, Bad Bramstedt, Pfarrer Klein, Sehlagen, R. Thoma, Seilsheim, D. Kammel und Schrüfer, Bonfig, Sulzbach, E. Alber, Tüdingen, W. Schilling, Kobach, u. R. Jeller, Metterzimmern, zu Nr. 70.

Das neue Schachlehrbuch

von H. Wiedemann und L. Gagg hat sich schon viele Freunde erworben. Ein Löser schreibt u. A. „Nun ist Ihr Schachbuch mit zu Hilfe gekommen und hat mich aufgeklärt. Das Buch verdient wegen seiner klaren, allgemeinverständlichen Darstellung und seines gediegenen Inhaltes weitest Verbreitung, Pfarrer Klein, Langenau.“ Das Buch kostet 2,50 RM. und ist von Leonh. Gagg in Stuttgart-Kaltental zu beziehen.

Auflösungen aus voriger Nummer:

Des Rätsels: Gleich, Gleich, Gleich.

Des Magischen Des Musikat. Des Quadrats: Schiebrätsels: Treppen: BEGAS, BALLE, EMBENE, LOBEN, GEIGE, ALDA, ANGEL, DON JUAN, SEELE, GIEGRIED, „Ariadne“ E.

Des Diamanträtsels:

LEU, AGENT, UNSTRUT, BEETHOVEN, ESKORTE, ELVAS, REH, N.

Des Figurenrätsels:

1. Boerne, 2. Jomer, 3. Herder, 4. Lauth, 5. Ambig, 6. Petrosi, 7. Stram, 8. Hobler, — „Wir Philippi sehen uns wieder.“

Verantwortl. Schriftleitung von Ernst Pfeiffer, Offizialdruck und Verlag von Greiner & Pfeiffer in Stuttgart